

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-spaltigen Zeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Kettenartikel 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermersdorf, Seitendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Altgain und Langwalleradorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Dornel's Erben in Waldenburg.

Neue schwere blutige Verluste der Franzosen am Toten Mann.

Wiederholte russische Angriffe bei Przetoloka abgewiesen. — Unsere und die englischen Verluste aus der Seeschlacht. — Absichtlichkeit der rumänischen Grenzverletzung durch Rußland.

Die Front der Mittelmächte.

Eine Front von 2100 Kilometern haben die deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen zu verteidigen. Die Front in Frankreich beträgt 650, die in Italien 450 und die in Rußland rund 1000 Kilometer. Gewaltige Truppenmassen müssen es sein, die die Mittelmächte angebracht haben, um diese weite Ausdehnung erfolgreich zu behaupten und zu schützen. Staunenswert ist es, daß sie trotz alledem noch in der Lage waren, genügende Kräfte zu einer erfolgreichen Offensive zu vereinigen. Es kann unter diesen Umständen kein Wunder nehmen, daß unsere Gegner gelegentlich einmal, wenn sie stark überlegene Kräfte zu einem Vorstoß vereinigt haben, an einer Stelle örtliche Erfolge erzielen und zunächst die nur schwache Besatzung der vordersten Linien zurückdrücken können. Immer ist es aber bisher noch gelungen, durch entsprechende Gegenmaßnahmen und Verwendung der Reserven die Lage allmählich wieder herzustellen. Gegenüber diesen gewaltigen Leistungen der Mittelmächte weiß der militärische Mitarbeiter der „Bos. Ztg.“ darauf hin, daß die gesamte Front, die die Engländer in Westlandern und Nordfrankreich besetzt haben, wenig über 100 Kilometer beträgt, und dabei steht den Engländern angeblich ein Fünftelmillionenheer zur Verfügung. Die von den Franzosen besetzte Front beträgt etwa 500 Kilometer. Alles das sind kleine Zahlen gegen die den Mittelmächten zugefallene Front. Dabei sind die Kräfte noch gänzlich unberücksichtigt gelassen, die Deutschland und Oesterreich-Ungarn in Mazedonien und in Albanien an der Front stehen haben und die sie zur Besetzung von Serbien, Montenegro und Nordalbanien verwenden mußten.

Von der Westfront.

400 000 Mann französische Verluste vor Verdun. In einer diplomatischen Gesellschaft hat, wie die „Bos. Ztg.“ erfährt, ein französischer Offizier sich geäußert: Es ist wahr, daß wir bei dem Angriff bei Verdun 400 000 Mann verloren haben.

Eine neue englische Verlustliste.

Die englische Verlustliste vom 10. bis zum 13. Juni erwähnt 81 Offiziere als gefallen, 230 als verwundet oder vermißt. Außerdem werden 3956 Mann als gefallen, verwundet oder vermißt gemeldet. Die Admiralität gibt außerdem den Verlust von 500 Unteroffizieren und Mannschaften von sechs Zerstörern bekannt, außerdem den von 681 Mann der „Hampshire“.

Von den übrigen Fronten.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

WZV. Wien, 15. Juni.

Russischer Kriegsschauplatz.

Südlich von Bojan und nördlich von Czernowitz schlugen unsere Truppen russische Angriffe ab. Oberhalb von Czernowitz vereitelte unser Geschützfeuer einen

Uebergangsversuch des Gegners über den Pruth. Zwischen Dnjestr und Pruth keine Ereignisse von Belang. Der Feind überschritt die Linie Horodenska-Sniatyn westwärts nur wenig. Bei Wisniowezyl wird äußerst erbittert gekämpft. Hier, sowie nordwestlich von Rydom und nordwestlich von Kremenez, wurden alle russischen Angriffe abgewiesen. Im Gebiet südlich und westlich von Luck ist die Lage unverändert. Bei Kocaczyn trat auf beiden Seiten abgeseffene Reiterei in den Kampf. Zwischen der Bahn Rowno-Kowel und Koltki bemühte sich der Feind an zahlreichen Stellen, unter Einsatz neuer Divisionen über den Stochod den Styr-Abchnitt zu erzwingen. Er wurde überall zurückgeschlagen und erlitt schwere Verluste.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern abend begannen die Italiener heftiges Artillerie- und Minenwerferfeuer gegen die Hochfläche von Doberdo und den Görzer Brückenkopf. Nachts folgten gegen den südlichen Teil der Hochfläche feindliche Infanterieangriffe, die bereits größtenteils abgewiesen sind. An einzelnen Punkten ist der Kampf noch nicht abgeschlossen.

An der Tiroler Front setzt der Feind seine vergeblichen Anstrengungen gegen unsere Dolomiten-Stellungen im Raume Fentelschein-Schluderbach fort.

Unsere Flieger belegten die Bahnhöfe von Verona und Padua mit Bomben.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

An der Bojsa führte unser Feuer italienische Befestigungsarbeiten.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes. von Goepfer, Feldmarschalleutnant.

Die russische Offensive in Galizien.

Wien, 15. Juni. Obwohl die Wucht der Angriffe der neuorganisierten russischen Armee, die aus dem Auslande mit riesigen Mengen modernsten Kriegsmaterials versehen wurde, gegen unsere Ostfront auch in den letzten Tagen neue Menschenmassen und neue Nahrung erhielt, zeigt die Gesamtlage im Nordosten, daß die russische Offensive unsere Front an mehreren Stellen zurückzudrücken vermochte, sie aber nirgends durchbrechen konnte. Die eingesehten Kräfte übertreffen jene des Vorjahres in den Karpathen ganz bedeutend. Auch ist der Angriffsraum viel schmaler als damals; demgegenüber ist der Geländegewinn der Russen in dieser Riesenschlacht gering zu nennen, um so mehr, als er sich auf drei voneinander räumlich getrennte Abschnitte verteilt. Der Geländegewinn im Raume beiderseits von Luck und westlich davon hat den Russen sehr schwere Verluste gekostet. An der unteren Strypa reicht derselbe nicht weit über Buczacz hinaus und bei unserem Ausweichen nach Südostgalizien, im Raume zwischen Pruth und Dnjestr, wurde die Front mit der nördlich des Dnjestr kämpfenden Armee voll aufrechterhalten. Was die Russen weiter melden.

Petersburg, 15. Juni. Amtlicher Bericht vom 14. Juni. Westfront: Auf der ganzen Front von der Gegend südlich der Poljezje bis zur rumänischen Grenze drängen unsere Truppen den Feind weiter zurück. Im Laufe des gestrigen Tages machten wir 20 Offiziere und 6000

Mann zu Gefangenen und erbeuteten 6 Geschütze, 10 Maschinengewehre, sowie viele Munitionswagen, so daß die Gesamtsumme seit Anfang der Operationen an Gefangenen und an Beute 1720 Offiziere, ungefähr 120 000 Soldaten, 130 Geschütze und 260 Maschinengewehre beträgt. Mehrere feindliche Truppeneinheiten sind seit den Kämpfen vom 6. bis 11. Juni vollkommen in der Auflösung begriffen, was durch die Tatsache bestätigt wird, daß die Truppen des Generals Tscherbatschow in einem verhältnismäßig unbedeutenden Abschnitt 414 Offiziere und 17 000 Mann fingen, ferner 29 Geschütze, 34 Maschinengewehre, 56 Munitionswagen und anderes Kriegsmaterial erbeuteten. Die eingegangenen Berichte melden, daß der Feind stellenweise derartige Mengen von Material zurückgelassen hat, daß in der kurzen Zeit eine Zählung unmöglich ist. An einer Stelle fiel uns Material für 30 Werst Feldbahn in die Hände. — Auf der Straße nach Wladimir-Wolhynsk leistete der Feind heftigen Widerstand. Die Kämpfe entwickelten sich westlich von dem Dorfe Saturec (25 Kilometer westlich Luck) an der Straße zwischen Luck und Wladimir-Wolhynsk. In der Gegend von Saturec ritten unsere Kosaken eine glänzende Attacke und machten eine feindliche Schwadron nieder.

Brussilows blutiger Einsatz für „schnelle, sichtbare“ Erfolge.

Berlin, 15. Juni. In Petersburger militärischen Kreisen, die dem Zarenhofs unmittelbar nahe stehen, macht sich, wie der „Lokalanzeiger“ erfährt, eine wachsende Misztimmung gegen General Brussilow geltend. Brussilow hat, wie man in Petersburg weiß, bei den schweren Wolhynien-Kämpfen mit Menschenmaterial derart gehaust, daß er selbst die Taktik des Großfürsten Nikolai in den Schatten stellt. Die vorsichtige Schätzung eines russischen Offiziers gibt die russische Verlustziffer der vergangenen Woche auf 250 000 Mann an.

Solche Verluste seien bedenklich, weil an der Südwestfront fast sämtliche geschulte Truppen der Armee versammelt seien. In den der Offensive vorangegangenen Truppenverschiebungen wurde alles operationsfähige Material an die Frontstrecke südlich Kiew transportiert. In Petersburg liegt ein Befehl Brussilows an die Korps-Kommandanten vor, worin es heißt, es komme besonders darauf an, schnelle, sichtbare Erfolge aufzuweisen. Die Zurückdrängung des Feindes und die Besetzung größerer Landestrecken sei das Hauptziel, dem man ein paar Millionen opfern müßte. Der Kriegsminister brachte in der letzten Woche in seinem Bericht an den Zaren diese Dinge vor, und faßte seine Auffassung dahin zusammen, Brussilow vergißt, daß Rußland keine dritte Armee aufstellen kann. Unter solchen Umständen ist es verständlich, daß die Brussilow-Berichte, die sich in den sinnlosesten Uebertreibungen ergehen, im Hauptquartier durch ihre überschwengliche Selbstbelobigung geradezu Heiterkeit erregen. Sie machen Brussilow

überdies viele Feinde. Diese versuchen jetzt, außer sachlichen Gründen auch persönliche gegen ihn anzuführen. Brussilow wird verdächtigt, weil er eine Deutsch-Balkin zur Frau hat, und außerordentlich energisch intervenierte, als deren Familienbesitz vom russischen Staat beschlagnahmt werden sollte. Brussilow schrieb Kuropatkin einen Drohbrieff, falls er nicht eine sofortige Einstellung des Konfiskationsverfahrens anordne.

Mamornica vollständig zerstört.

Aus Buzarest wird gemeldet: Von den armanischen Gebiet eingebrachten russischen Soldaten wurden insgesamt 56 gefangen genommen und interniert. Die Blätter halten es für unverständlich, warum erlaubt wurde, daß der übrige Teil der russischen Truppen auf russisches Gebiet zurückkehre. — Nach Berichten aus Mamornica wurde die Stadt selbst und einige in der Nähe gelegenen Orte in der Hitze des Kampfes zwischen den österreichisch-ungarischen und russischen Truppen vollständig zerstört. Es blieb beinahe kein Haus unverleht. Das Blatt „Vittori“, das dieses Montag abend in einer Sonderausgabe meldete, fügt hinzu, daß Rußland und Oesterreich-Ungarn werden Schadensersatz leisten müssen.

Der Krieg zur See.

Unsere und die englischen Verluste aus der Seeschlacht.

WVB. Berlin, 15. Juni. (Amtlich.) Der Führer der englischen Flotte in der Seeschlacht vor dem Skagerrak, Admiral Jellicoe, hat in einem Befehl an die englische Flotte u. a. zum Ausdruck gebracht, er zweifle nicht daran, zu erfahren, daß die deutschen Verluste nicht geringer seien, als die englischen.

Demgegenüber wird auf die bereits in der amtlichen Veröffentlichung vom 7. Juni erfolgte Gegenüberstellung der beiderseitigen Schiffsverluste hingewiesen. Hiernach steht einem

Gesamtverlust von 60 720 deutschen

Kriegsschiffstonnen ein solcher von 117 150 englischen Tonnen

gegenüber, wobei nur diejenigen englischen Schiffe und Zerstörer in Anschlag gebracht sind, deren Verlust bisher von amtlicher englischer Seite zugegeben worden ist. Nach Aussage von englischen Gefangenen sind noch weitere Schiffe untergegangen, darunter das Großkampfschiff „Warspite“. An deutschen Schiffsverlusten sind andere, als die bekanntgegebenen, nicht eingetreten. Diese sind SMS. „Lützow“, „Pommern“, „Wiesbaden“, „Frauenlob“, „Elbing“, „Rostock“ und fünf Torpedoboote.

Dementsprechend sind auch die Menschenverluste der Engländer in der Seeschlacht vor dem Skagerrak erheblich größer, als die deutschen. Während auf englischer Seite bisher die Offiziersverluste auf 342 Tote und Vermisste und 51 Verwundete angegeben sind, betragen die Verluste bei uns an Seeoffizieren, Ingenieuren, Sanitätsoffizieren, Zahnmeistern, Fähnrichen und Deckoffizieren 172 Tote und Vermisste und 41 Verwundete. Der Gesamtverlust an Mannschaften beträgt auf Seiten der Engländer, soweit bisher durch die Admiralität veröffentlicht, 8104 Tote und Vermisste und 513 Verwundete, auf deutscher Seite 2414 Tote und Vermisste und 449 Verwundete.

Von unseren Schiffen sind während und nach der Seeschlacht 177 englische Gefangene gemacht, während, soweit bisher bekannt, sich in englischen Händen keine deutschen Gefangenen aus dieser Schlacht befinden. Die Namen der englischen Gefangenen werden auf dem üblichen Wege der englischen Regierung mitgeteilt werden.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Neuer englischer Schiffsverlust.

WVB. Gøteborg, 15. Juni. Bei Ringstedt ist eine Leiche an Land geschwemmt worden, die als der englische Matrose A. Gaah von der S. M. S. „Carthage“ erkannt wurde. („Carthage“ ist ein ganz moderner kleiner englischer Kreuzer.)

Großadmiral von Tirpitz über Englands Niederlage.

An den Großadmiral von Tirpitz hatte die Wiener „Neue Freie Presse“ die Bitte gerichtet, für sie einen Artikel über die Schlacht an der jütischen Küste zu schreiben. In seiner kurzen Antwort erklärt der Großadmiral, er sei leider nicht berechtigt, den Wunsch jetzt zu erfüllen, und fügt hinzu: „Die Schlacht spricht glücklicherweise für sich selbst. Sie hat das unredliche Prestige der englischen Flotte zerstört. So hoch ich die Tapferkeit unserer Gegner auch achte, die Tatsache ihrer

schweren Niederlage zur See, auf der England eine Monopolstellung beanspruchte, wird vor der Geschichte bestehen bleiben.“

Der Geldwert der verlorenen gegangenen Gefechts-einheiten.

Der durch die Schlacht vor dem Skagerrak den Engländern beigebrachte Verlust an Kriegsschiffen ist auf 600 000 Tonnen angewachsen. Das „Berliner Tageblatt“ macht über den Geldwert dieser Tonnenzahl folgende Angaben: Englische Wertrechen berechneten vor dem Kriege durchschnittlich die Herstellungskosten moderner Linienkriegsschiffe von je Tonne mit 2000 bis 2200 Mark (deutsche Wertrechen 2000 bis 2100); Schlachtkreuzer 1800 bis 1900 Mk.; geschützte Kreuzer 2000 bis 2300 Mark und Torpedoboote 3200 bis 3700 Mk. Ueber die Baukosten der Unterseeboote wurden verlässliche Angaben nicht bekannt.

Deutsche Fischdampfer im Gefecht mit russischen Seestreitkräften.

WVB. Nyköping, 15. Juni. (Meldung des schwedischen Telegraphen-Bureaus.) Sechs bewaffnete deutsche Fischdampfer fuhren vorgestern abend von Sjörsinge in nördlicher Richtung. Man nimmt an, daß sie auf dem Küstwege mit feindlichen Kriegsschiffen in Kampf gerieten. Das Gefecht dauerte ungefähr 45 Minuten. Der Ausgang des Kampfes ist unbekannt. Der deutsche Fischdampfer „Joh. Becker“ ist heute früh in Nyköping eingelaufen. Er hatte fünf Verwundete an Bord, die in ein Krankenhaus der Stadt gebracht wurden.

WVB. Nyköping, 15. Juni. Nach Zeitungsmeldungen wurden 13 deutsche Handelsschiffe bei der Insel Sjörsinge, die südwärts fuhren und von zwei oder drei Torpedobootten, einem Hilfskreuzer und einigen bewaffneten Fischdampfern begleitet wurden, südöstlich Arkö, etwa 10 Distanzminuten vom Land, von einer russischen Flottenabteilung angegriffen. Diese bestand aus Zerstörern, Torpedobootten und Unterseebooten. Die deutschen Dampfer suchten am Lande Schutz. Zwei deutsche Dampfer, die bei dem Angriff von ihren Begleitschiffen getrennt wurden, liefen heute morgen in Arkö ein. Sie hatten in der Finsternis nichts beobachtet können. Die deutschen Fischdampfer patrouillierten während des Vormittags außerhalb der Söbetsgrenze und fuhren dann südwärts.

WVB. Kopenhagen, 15. Juni. „Extra-bladet“ meldet in einem Stockholmer Privattelegramm, das Schiff, das die Verwundeten in Nyköping eingebracht hat, hatte 150 Mann von einem anderen Fahrzeug an Bord. Die angreifende russische Flotte zählte sechs Torpedojäger und einige Unterseeboote.

Von einem russischen U-Boot angehalten.

WVB. Stockholm, 15. Juni. „Stockholms Tidningen“ meldet aus Helsingborg: Ein schwedischer Dampfer ist bei Oland von einem russischen U-Boot beschossen worden, obwohl er die schwedische Flagge führte und die Nationalitätsabzeichen trug. Der Kapitän des schwedischen Dampfers mußte dem Kommandanten des U-Bootes seine Papiere zeigen. Er beobachtete, daß das U-Boot außergewöhnlich groß war und drei Kanonen an Deck führte. Nach Prüfung der Papiere durfte der Dampfer weiterfahren.

Neuer Fliegerangriff auf Venedig.

Rom, 14. Juni. Die „Agenzia Stefani“ meldet: In der Nacht zum 12. Juni haben einige österreichische Wasserflugzeuge Bomben auf Venedig abgeworfen. Sie verursachten an einigen Stellen sehr leichten Beschädigungen, töteten eine Frau und verwundeten vier Zivilpersonen.

Beschlebung der bulgarischen Küste.

Von der Schweizer Grenze, 15. Juni, erfährt die „Köln. Ztg.“: Nach einem Salonischer Telegramm der Agentur Radio vom 12. d. Mts. legt die Flotte der Verbündeten die Beschlebung der bulgarischen Küste von Porto Lagos bis Debeagatsch fort. Die Bevölkerung habe sich ins Innere des Landes zurückgezogen.

Das ungarische Budgetprovisorium angenommen.

WVB. Budapest, 15. Juni. Abgeordnetenshaus. Im Laufe der Erörterung des Budgetprovisoriums ergriff Ministerpräsident Graf Tisza das Wort und führte aus: Auch die gegenwärtige Debatte hat ergeben, daß alle Teile des öffentlichen Lebens darin übereinstimmen, daß angesichts der Aufnahme, welche die auf den Frieden gerichteten im ungarischen Parlament und im deutschen Reichstag gefallenen Erklärungen bei unseren Gegnern gefunden haben, uns nichts anderes übrig bleibt, als den Kampf mit unerschütterlicher Festigkeit fortzusetzen. Gegenüber unserer Monarchie stellen sich die Gegner auf den cynischen Standpunkt, die Monarchie aufzuteilen und vernichten zu wollen. Gegenüber dem Deutschen Reich gebrauchen sie das billige Schlagwort vom Kampf gegen den deutschen Militarismus. Es wäre sehr leicht nachzuweisen, daß der Militarismus, welcher auf den Völkern Europas lastet, nicht deutscher, sondern europäischer Militarismus ist. England führt den Krieg aus Furcht vor der Entwicklung der deutschen Volkswirtschaft und vor dem ehrlichen deutschen Wettbewerb. Graf Tisza verweist zum Beweise der englischen Denkmalsart auf einen Artikel der „Daily Mail“, welcher die Ernennung Sellschicks zum Staatssekretär bespricht und hierbei sagt: Auch England braucht an der Spitze der Regierung einen Mann, welcher fähig ist (man würde erwarten: den englischen Handel zu entwickeln; das sagt das Blatt aber nicht, sondern es sagt: den deutschen Handel zu vernichten. (Vehemente Bewegung.) Solcher Gesinnung gegenüber können wir nichts anderes tun, als den Kampf fortzusetzen. Wir können mit Recht sagen, daß das Blut, welches noch weiter vergossen wird, auf das Haupt jener fällt, welche den Kampf ohne jede moralische Berechti-

gung und Notwendigkeit fortsetzen. Graf Tisza schloß: Der Krieg hat die Mitglieder der ungarischen Nation einander nähergebracht. Wir haben gelernt, einander zu schätzen und zu vertrauen. Die Nationalitäten- und Klassengegensätze müssen in den Hintergrund treten. Nicht mehr Schlagworte, sondern die wahren Interessen der Nation müssen richtunggebend sein. Das öffentliche Leben darf nicht dort fortgesetzt werden, wo es vor dem Kriege unterbrochen wurde. Alle Kräfte der Nation müssen den wahren Interessen der Nation dienen. Dies wird die beste Gewähr für eine glückliche Zukunft der Nation sein. (Vehementer Beifall.) Hiernach wurde das Provisorium angenommen.

Düstere Stimmung in London.

WVB. Köln, 16. Juni. Von der schweizerischen Grenze wird der „Köln. Ztg.“ gemeldet, daß die „Neuen Züricher Nachrichten“ aus Amsterdam melden: Trotz der russischen Siegesberichte herrscht in London eine pessimistische Stimmung. Kein englischer Kritiker will daran glauben, daß die in den letzten Kämpfen eroberten Gebiete gehalten werden könnten. Sogar der optimistische Oberst Nevington erklärte, daß nach dem Durchbruch der Schutzlinien und dem Vorrücken um 25 Kilometer im Verlaufe von fünf Tagen ein Umschwung durch einen allgemeinen Gegenangriff mit Hilfe deutscher Truppen eintreten werde. Nevington bereitet die englische öffentliche Meinung sogar auf die Möglichkeit eines kommenden Rückzuges vor.

Bojelli übernimmt die Kabinettbildung.

Sonnino Minister des Aeußeren.

WVB. Rom, 15. Juni. („Agenzia Stefani.“) Die Blätter melden: Nach einer neuen Besprechung mit Bojelli hat Sonnino das Portefeuille des Aeußeren in dem neuen Kabinett erhalten. Orlando wird das Portefeuille des Innern übernehmen, während Bojelli den Borisi ohne Portefeuille übernehmen wird. „Giornale d'Italia“ erfährt, daß Bojelli heute abend dem König mitteilen wird, daß er den Auftrag zur Bildung des Kabinetts annehmen wird. Die Blätter besprechen die Entscheidung, daß Sonnino das Portefeuille des Aeußeren erhalten werde, mit Genugtuung.

Die Meldung habe im Montecitorio einen ausgezeichneten Eindruck gemacht. „Giornale d'Italia“ schreibt: Indem Sonnino in der Consulta verbleibt, folgt er dem allgemeinen Wunsch, daß die auswärtige Politik Italiens in ihrem Wesen, wie in der Person des Mannes, der sie vertritt, den Geist der Kontinuität behalten solle. So werde auch im Auslande nicht der geringste Zweifel über den Charakter der neuen Regierung herrschen. Der Name Sonninos lasse keinen Zweifel entstehen, daß die Hoffnungen der Feinde und die Ungewißheit der Alliierten, wenn wirklich eine solche bestanden haben sollte, endgültig zerstreut werden würden.

Die Abzählbarkeit der rumänischen Grenzverletzungen von Rußland zugestanden.

Buzarest, 15. Juni. (U.) Die Antwort-Note der russischen Regierung wegen des Einbruchs russischer Truppen bei Marmornica wurde von dem Gesandten Potkewsky-Rozell persönlich dem Ministerpräsidenten Bratianu überreicht. Die russische Regierung erklärt darin, daß nach dem Bericht des Oberkommandanten der bessarabischen Armee der Vorfall insolge des taktischen Fehlers eines Armeekommandanten geschehen sei. Der Kommandant habe irrtümlicherweise die Grenze überschritten und habe sich mit seinen Truppen in Gefahr befunden, gefangen genommen zu werden. Deshalb sei es ihm zweckmäßiger erschienen, als rumänisches Gebiet zu flüchten. Man ist hier auf die Stellungnahme der rumänischen Regierung zur russischen Note sehr gespannt.

U. Buzarest, 15. Juni. Die konservative Partei nahm unter Vorsitz Maraschilomans folgende Resolution zur russischen Grenzüberschreitung an: Die russischen Truppen, die sich laut amtlicher Meldung, nimmehr zurückzogen, haben unser Gebiet verletzt. Die Partei gibt ihrem Bedauern darüber Ausdruck, daß bewaffnete russische Truppen dreieinhalb Tage auf rumänischem Gebiet verweilen konnten, öffentliche Gebäude okkupiert und dabei den Kampf mit dem Gegner fortgesetzt haben. Die Partei bedauert weiter, daß den Russen trotz alledem gestattet worden ist, sich zurückzuziehen, ohne daß man sie entworfen hat. Die Partei hält es für nötig, daß an sämtlichen Grenzen des Landes streng militärisch Wacht gehalten wird, um das Land vor Angriffen von allen Seiten zu bewahren.

Schweizerische Befragungen zu einer Friedensvermittlung.

WVB. Bern, 15. Juni. Bei der Beratung der politischen Abschnitte des dritten bundesrätlichen Neutralitätsberichts im Nationalrat äußerte Scherrer-Fuellemann, er empfinde es als einen Fehler, daß der Bundesrat es bisher unterlassen habe, den Kriegsführenden seine guten Dienste für eine Friedensvermittlung anzubieten. Gerade in der letzten Zeit gingen Mitteilungen durch die Presse, aus denen hervorgeht, daß neutrale Staaten untereinander zur Beilegung einer Vermittlungsaktion in Fühlung getreten seien. Es falle auf, daß die Schweiz sich nicht unter diesen neutralen Staaten befinde. Die nordischen Staaten hätten in dieser Richtung mehr getan, als die Schweiz.

Er frage daher beim Bundesrat an, ob dieser solche Schritte getan habe, wenn nicht, warum er es nicht getan habe und ob er in nächster Zeit solche Schritte zu tun gedenke. Scherrer sagt weiter: Nach dem Haager Übereinkommen ist es ein formelles Recht der Neutralen, ihre Dienste anzubieten. Dieses Recht wird erst hinsichtlich, wenn eine Erklärung der Kriegführenden vorliegt, daß das vorgeschlagene Mittel nicht genehmigt sei. Die Neutralen haben überdies die moralische Pflicht, ihre Dienste anzubieten. Die Kriegführenden haben ohne Ausnahme einen ehrenhaften Frieden für ihre Tapferkeit verdient. Die heutige Kriegslage ist zweifellos geeignet, einen gemeinsamen Schritt der Neutralen zu veranlassen. Wenn alle Neutralen zusammen treten und ihre guten Dienste anbieten, haben die Kriegführenden die Garantie, daß die Kriegslage und deren Konsequenzen nicht einseitig und parteilich herrschen werden. Diesem gemeinsamen Vermittlungsakt müßte sich auch der Papst anschließen, dessen Einfluß auf die katholischen Staaten nicht gering sei. Die Antwort des Bundesrats wird in der Abendstunde erfolgen.

Wilson heßt weiter.

WTB. Washington, 15. Juni. Hier hat eine Flaggentagparade stattgefunden, welche die Forderung der Bundeshauptstadt nach einer entsprechenden Armee und Flotte bekundete. Präsident Wilson führte den Zug, der aus 75 000 Männern, Frauen und Kindern bestand. Wilson hielt nach der Parade eine Ansprache, in der er sagte:

Dem Versuche der im Auslande geborenen Amerikaner, gegen die amerikanischen Parteien im Interesse einer fremden Regierung politische Expressionen zu üben, müßte ein Ende gemacht werden. Die Versammlung sollte dieser Neuerung Beifall. Man glaubt, daß sie die hauptsächlichste „Wanke“ in der demokratischen Plattform für die Präsidentenwahl bilde.

Letzte Nachrichten.

Das bayerische Postreservat.

WTB. München, 15. Juni. Bei der Beratung des Postetats im Finanzausschuß der Abgeordnetenkammer traten die Redner aller Parteien mit Ausnahme des Vertreters der Liberalen ebenso wie die beiden Berichterstatter für die Aufrechterhaltung des bayerischen Postreservates ein und verwarfen die Einheitsmarke. Der Vorsitzende des Ausschusses, Abgeordneter von Pichler, erklärte, es beruhe eigenartig, daß der Reichstag gerade in der gegenwärtigen Zeit einen Antrag auf Beseitigung der bayerischen Briefmarke angenommen habe. Der Finanzausschuß der Kammer solle sich durch einen ausdrücklichen Beschluß für die Beibehaltung der bayerischen Marken aussprechen. Verkehrsminister von Seiblein erklärte, die bayerische Briefmarke bedeute einen Teil der Selbständigkeit der bayerischen

Postverwaltung. Die deutschnationale Gesinnung und Opferwilligkeit Bayerns stünden außer Frage. Die bayerische Briefmarke bilde eine Unterlage für die Einnahmen der bayerischen Post.

Ein Anschlag auf den König von Griechenland.

Aus Genf, 16. Juni, berichtet die „Berliner Morgenpost“: Die „Agencia Radio“ meldet aus Athen: Am Montag wurde bei den Festlichkeiten im Stadion auf den König ein Anschlag verübt. Bei der Ankunft des Königs im Stadion zog ein Individuum einen Revolver und bedrohte den König. Der Mann wurde sofort verhaftet.

Die Feststellungen Burians.

Wien, 15. Juni. Die Blätter stellen übereinstimmend fest, daß durch die Erklärungen Burians, die vom Geiste der Wahrheit und der Sittlichkeit in der Politik geführt seien, in Ergänzung der Ausführungen des deutschen Reichsländlers in glänzender Weise und vollster Klarheit die Manöver der englischen Einkreisungspolitik enthüllt seien. Was das von Burian gekennzeichnete Kriegsziel der Mittelmächte betreffe, so entspreche es nicht den Angaben Greys, sondern es stelle die Willensbindung starker Staaten und Völker dar, die nur ihr Recht auf der Weltbahn wollen, und für die das Schwert nur das stärkste Mittel zur Erlangung eines dauerhaften Friedens sei.

9 1/2 Millionen Franks unterschlagen.

Basel, 15. Juni. Vor dem hiesigen Strafgericht begann heute der Prozeß gegen den ehemaligen Hauptkassierer und Prokuristen des Schweizerischen Bankvereins in Basel, Jules Bloch, der im Laufe der letzten zehn Jahre etwa 9,5 Millionen Franks zu Spekulationszwecken unterschlagen hat. Bloch spezialisierte in London. Der Bankverein ist mit 2 450 000 Franks zu Verlust gekommen.

Vier fleischlose Tage in Rußland.

Berlin, 16. Juni. Nach dem „Lokalanzeiger“ beschäftigte sich der Kriegs- und Landwirtschafts-Ausschuß der russischen Reichsduma mit der schweren Lebensmittelkrise und beschloß die Einführung von vorläufig vier fleischlosen Tagen in der Woche.

Mordtat eines gefangenen Russen.

Bogberg, 16. Juni. In Schillingstadt griff ein Kriegsgefangener Russe, der von der Frau seines Arbeitgebers zurechtgewiesen wurde, diese und ihre Tochter mit einer Kartoffelhaut an. Der Tochter schlug der tierische Burche den Schädel ein, der Frau seines Brotherrn haßte er einen Arm ab. Der Russe wurde in das Ortsgefängnis eingeliefert.

Wettervorausage für den 17. Juni.

Zuweilen aufsteigend, aber noch unsicher und kühl.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 16. Juni, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Links der Maas griffen die Franzosen mit starken Kräften den Südring des „Toten Mannes“ an. Nachdem es ihnen gelungen war, vorübergehend Gelände zu gewinnen, wurden sie durch einen kurzen Gegenstoß wieder zurückgeworfen. Wir nahmen dabei 8 Offiziere, 238 Mann gefangen und erbeuteten mehrere Maschinengewehre. Eine Wiederholung des feindlichen Angriffes am späten Abend und Unternehmungen gegen die beiderseits anschließenden deutschen Linien waren völlig ergebnislos. Der Gegner erlitt schwere blutige Verluste.

Rechts der Maas blieb die Gefechtsfähigkeit, abgesehen von kleineren, für uns günstigen Infanteriekämpfen an der Thiaumontschlucht, im wesentlichen auf starke Feuerfähigkeit der Artillerien beschränkt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Gegen die Front der Armee des Generals Grafen von Bothmer nördlich von Przewlowska setzten die Russen auch gestern ihre Anstrengungen fort. Bei der Abwehr des Feindes blieben über 400 Mann Gefangene in der Hand des Verteidigers.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Vorschuss-Verein zu Waldenburg, e. G. m. b. H.

Gegründet 1860.

- Kostenfreie Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren, Kuxen und Hypotheken. : : :
- Kostenfreie Verlosungskontrolle von Wertpapieren und Einlösung von Zins- und Dividendenscheinen und gelosten Effekten. : : :
- Besorgung neuer Zins- und Dividendenscheinbogen. An- und Verkauf von Wertpapieren und Kuxen.
- Kostenfreie Vermittlung von Zahlungen an Kriegsgefangene.



Die Front im Osten.

Olkwa-Front

Nichtamtlich. Mutmaßliche Stellungslinie.

Semmelwurst.

In der Ergänzung des § 2 der Fleischordnung vom 7. Mai d. Js. wird bestimmt: Die Abgabe von frisch bereiteter Blut- oder Leberwurst (Semmelwurst) unterliegt nicht dem Fleischmarkenzwange. Waldenburg, den 14. Juni 1916.

Der Magistrat.
Dr. Erdmann.

Ober Waldenburg.

Dem Bergmann Gustav Hartmann von hier, Mittelstraße Nr. 2, ist das Brotbuch Nr. 1179, lautend auf 2 Personen, abhanden gekommen. Auf dieses Buch darf nichts mehr verabsolgt werden, und Personen, welche es vorlegen, sind sofort dem Gemeindevorstand mitzuteilen. Ober Waldenburg, 14. 6. 16. Gemeindevorsteher.

Konkursverfahren.

Zu dem Konkursverfahren über das Vermögen des Drogeristen Arthur Ringel in Altwasser ist infolge eines von dem Gemeinschuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleichs Vergleichstermin auf den 18. Juli 1916, vormittags 10 Uhr, vor dem königlichen Amtsgericht in Waldenburg (Schles.), Freiburger Straße 8 (Bezoldthaus), anberaumt.

Der Vergleichsvorschlag — und die Erklärung des Gläubiger-ausschusses — sind auf der Gerichtsschreiberei des Konkursgerichts zur Einsicht der Beteiligten niedergelegt. Waldenburg i. Schles., den 13. Juni 1916.

Der Gerichtsschreiber des königlichen Amtsgerichts.

In unser Handelsregister A Bd. II Nr. 427 ist am 14. Juni 1916 bei der Firma Warenkredithaus Ferdinand Deutsch in Waldenburg eingetragen: Dem Kaufmann Jakob Spitzer in Waldenburg ist Procura erteilt.

Amtsgericht Waldenburg i. Schles.

Reelles Heiratsgesuch!

Beamter in lbg. pensb. Stell., Mittelschlesier, 44 Jahre, kath., ang. Ersh., Witw. m. Anhg. in D. S., sucht auf diesem Wege eine Lebensgefährtin von heil. Wesen, m. Sinn u. Interesse für Häuslichkeit besitzt. Fräuleins od. jg. Witw. ohne Anhg. in bef. Verhältnissen, welche darauf einzugehen beabsichtigen, werd. gebeten, ausführl. Zuschriften, w. mögl. m. Bild, w. zurückg. w. u. K. V. 205 an die Exped. d. Bl. z. Weiterbefördg. einzusd. Distret. zugesichert und erbeten.



Den Heldentod fürs Vaterland fand in der Nacht vom 10. zum 11. Juni 1916 bei einem Sturmangriff unser innigstgeliebter Sohn,

der Landsturmmanu

Paul Völkel,

im Infanterie-Regiment 333,

im Alter von 23 Jahren. Im tiefsten Schmerz zeigen dies an

Waldenburg, den 16. Juni 1916.

Die trauernden Hinterbliebenen:

August Völkel, als Eltern.
Anna Völkel,
Oskar Völkel, als Bruder,
z. Zt. in russ. Gefangenschaft.
Maria Völkel, als Schwester.

Ruhe sanft in fremder Erde,
Ruhe sanft auf Wiederseh'n!

Nach Gottes unerforschlichem Ratsschluss verschied heute nacht 1 Uhr, im Alter von 62 Jahren, sanft nach kurzem, schwerem Leiden mein innigstgeliebter, herzenguter Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegerjohn, Schwager, Bruder und Onkel,

der Buchdruckereibesitzer

Wilhelm Hain-Lyon.

Altwasser, den 16. Juni 1916.

Im tiefsten Schmerz

im Namen der Angehörigen:

Margarete Hain-Lyon, geb. Kühn,
und Söhnchen.

Die Beerdigung findet Dienstag nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause, Altwasser, Freiburger Straße Nr. 19, aus statt.

Passivum und Reisen nach dem Auslande.

Deutschen Reichsangehörigen, deren Vertrauenswürdigkeit unbedingt feststeht, kann bis auf weiteres ein Dauer-Visum für deutsche Reisepässe mit dreimonatlicher Gültigkeit durch die österreichisch-ungarischen Konsularbehörden gegeben werden.

Ferner wird erneut darauf hingewiesen, daß Pässe für Reisen in das Ausland nur in Fällen unabwieslichen Bedürfnisses erteilt werden dürfen. Ein solches unabwiesliches Bedürfnis wird sich für Reisen in ausländische Bäder gewöhnlich nur durch ein ärztliches Gutachten nachweisen lassen.

Waldenburg, den 13. Juni 1916.

Die Polizei-Verwaltung.

Dr. Erdmann.

Nieder Hermsdorf.

Die Ausstellung der Zusatzkarten auf Brot oder Mehl für 6 Wochen gemäß der Anordnung des Kreisamtschusses in Waldenburg vom 8. Juni 1916 erfolgt auf Antrag

Montag den 19. Juni 1916

im Saale des Hotels „Glückhülfe“ zu folgenden Tageszeiten:

von 8 $\frac{1}{2}$ —9 Uhr früh für Westend, Böhmstraße und v. d. Gend- und Wrangelstraße,
von 9—10 Uhr früh für Obere Haupt-, Fuhrmann- und Zellhammer Straße,
von 10—11 Uhr für Mittlere Haupt-, Kleine Dorf-, Weißsteiner-, Erbölln- und Guibalstraße,
von 11—12 Uhr für Berg-, Altwasser- und Untere Hauptstraße 1—16,
von 3 $\frac{1}{4}$ —4 Uhr für Untere Hauptstraße 16—23 und Ostend,
von 4—4 $\frac{1}{2}$ Uhr für Hütte Weststraße,
von 4 $\frac{1}{2}$ —5 $\frac{1}{4}$ Uhr für Hütte Mittelstraße,
von 5 $\frac{1}{4}$ —5 $\frac{1}{2}$ Uhr für Hütte Oststraße.

Die Ausgabe der Karten für den Ortsteil Zellhammer Grenze erfolgt

Dienstag den 20. Juni 1916, nachmittags von 2—4 Uhr, im Bureau im Hause Zellhammer Grenze 5a.

Inhaber von Brotzusatzkarten erhalten eine Anweisung auf 350 Gramm Mehl oder 1 Pfund Brot je Woche und jede sonstige zum Bezuge von Brot oder Mehl gegen Marken berechnete Person eine Karte auf 100 gr Mehl je Woche. Bei der Ausstellung der Karten sind das Brotbuch und die von der Gemeinde oder den Werkverwaltungen ausgestellten Brotzusatzkarten bestimmt vorzulegen.

Wer in obigen Abholungszeiten seine Karten nicht selbst abholt oder abholen läßt, kann die Karten auch am Mittwoch den 21. Juni 1916, früh von 8—10 Uhr, im hiesigen Einwohner-Meldeamt abfordern.

Nieder Hermsdorf, 18. 6. 16.

Gemeindevorsteher.

Emil Hindemith,
Barbarastr. 3, II.

Gleg. Damen- und Mädchen-gard., geb. Möbel, sowie altertüml. Tassen sog. bill. z. verk. Gottesberger Straße 26, III, r.

Gebr. Damen- und Herren-Räder (wenn auch reparaturbedürftig) kauft **Ferdinand Kaizer,** Waldenburg, Auenstr. 4.

Zahlungsbefehle sind zu haben in der Exped. d. Waldenburg. Wochenbl.

Nach längerem Leiden verschied Mittwoch abend unser Kollege,

der Schmied

August Kuhnert.

Seiner wird stets treu gedenken

Die Belegschaft der Maschinen-Werkstatt Fürstl. Tiefbau.

△ Gl. a. z. Br.-Tr. Sonnabend d. 24. 6., 5 U.: Joh.-F. △ I.

Bekanntmachung zur Vereinfachung der Beförderung.

Vom 31. Mai 1916.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichsgesetzblatt S. 527) folgende Verordnung erlassen:

§ 1.

In Gast-, Schank- und Speisewirtschaften sowie in Vereins- und Erfrischungsräumen dürfen an den Tagen, an denen die Verabfolgung von Fleisch, Fleischwaren und Fleischspeisen nach der Verordnung zur Einschränkung des Fleisch- und Fettverbrauchs vom 28. Oktober 1915 (Reichsgesetzblatt S. 714) überhaupt zulässig ist, zu einer Mahlzeit nicht mehr als zwei Fleischgerichte zur Auswahl gestellt werden. Jedem Gast darf zu einer Mahlzeit nur ein Fleischgericht verabfolgt werden. Als Fleischgericht im Sinne der Vorschrift in Satz 1 und 2 gelten nicht Fleisch als Aufschnitt auf Brot sowie Brüh- und Kochwürste.

Feine Speisefolgen dürfen höchstens folgende Gänge enthalten: eine Suppe, ein Fischgericht oder Zwischengerichte, zu dem Fleisch nicht verwendet ist, ein Gericht aus Fleisch mit Beilage, eine Süßspeise oder Käse oder Dumstobit oder Früchte. An fleischlosen Tagen dürfen sie ein weiteres Fischgericht oder Zwischengericht, zu dem Fleisch nicht verwendet ist, enthalten.

§ 2.

Die Verabreichung von warmen Speisen, zu deren Zubereitung Fett verwendet ist, auf Vorlegeplatten oder Schüsseln ist verboten, soweit es sich nicht um die gleichzeitige Verabreichung desselben Gerichts an zwei oder mehrere Personen handelt.

§ 3.

Die Verabfolgung von roher oder zerlassener Butter zu warmen Speisen ist verboten.

§ 4.

Als Fleisch im Sinne dieser Verordnung gilt: Rind-, Kalb-, Schaf-, Schweine- und Ziegenfleisch, sowie Fleisch von Geflügel und Wild aller Art. Ausgenommen sind Kopf, Junge und innere Teile.

§ 5.

Die Unternehmer haben einen Abdruck dieser Verordnung in ihren Betrieben auszuhängen.

§ 6.

Wer den Vorschriften der §§ 1 bis 3 und 5 zuwiderhandelt, wird mit Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark oder mit Gefängnis bis zu drei Monaten bestraft.

§ 7.

Die Vorschriften dieser Verordnung finden auch auf Verbrauchvereinigungen Anwendung.

§ 8.

Die Landeszentralbehörden erlassen die Bestimmung zur Ausführung dieser Verordnung.

Die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bezeichneten Behörden sind befugt, für den einzelnen Fall Ausnahmen zu gestatten.

§ 9.

Diese Verordnung tritt am 7. Juni 1916 in Kraft. Der Reichskanzler bestimmt den Zeitpunkt des Außerkrafttretens.

Berlin, den 31. Mai 1916.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers. Dr. Helfferich.

Ober Waldenburg, 18. 6. 16.

Gemeindevorsteher.

Dittersbach, 18. 6. 16.

Gemeindevorsteher.

Bärengrund, 18. 6. 16.

Gemeindevorsteher.

Nieder Hermsdorf, 18. 6. 16.

Gemeindevorsteher.

Seitendorf, 18. 6. 16.

Gemeindevorsteher.

Reufendorf, 18. 6. 16.

Gemeindevorsteher.

Dittmannsdorf, 18. 6. 16.

Gemeindevorsteher.

Behmwasser, 18. 6. 16.

Gemeindevorsteher.

Langwaltersdorf, 18. 6. 16.

Gemeindevorsteher.

Neuhain, 18. 6. 16.

Gemeindevorsteher.

Althain, 18. 6. 16.

Gemeindevorsteher.

2 Schlosserlehrlinge

gesucht. Wo? sagt die Exp. d. Bl.

Fräulein

für Bureau, perfekt in Stenographie und Schreibmaschine, sofort oder 1. Juli gesucht. Bewerbungen mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen unter M. in die Expedition dieses Blattes.

Kräftige Frauen

für schwere Arbeit bei gutem Lohn sofort gesucht.

Meldungen beim Oberheizer der

Niederschlesischen Elektrizitäts- u. Kleinbahn-A.-G., Waldenburg i. Schlej.

Sauberes Bedienungsmädchen tagsüber sofort gesucht. Wo? jagt die Expedition d. Bl.

Schuhhaus Wollner,

Waldenburg,

gegr. 1883 — Fernruf 145,

Charlottenbrunner Straße 18

und Kaiser-Wilhelm-Platz 9,

eigene Werkstatt,

führt gute preiswerte

Schuhwaren!

Baptistengemeinde Waldenburg,

Mühlenstraße 37.

Sonntag abend 8 Uhr: Predigt.

Donnerstag abd. 8 Uhr: Predigt.

Baptistengemeinde Dittersbach,

Hauptstraße 148, II.

Sonntag abend 8 Uhr: Predigt.

Donnerstag abd. 8 Uhr: Predigt.

Blumenau, Kapelle.

Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt.

nachmittags 3 Uhr: Predigt.

Dienstag abend 8 Uhr: Predigt.

Baptistengemeinde Neu Salz-

brunn, Bethel-Kapelle.

Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt.

nachm. 4 Uhr: Predigt.

Freiburg i. Schl., Kapelle.

Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt.

nachm. 3 $\frac{1}{2}$ Uhr: Predigt.

Mittwoch abend 8 Uhr: Besinnung.

Jedermann ist herzl. willkommen!

Zeitgedichte

jeglicher Art,

Widmungen, Nachrufe usw. werden angef. (auch auf Briefliche Bestellung). Meine Wiederterle liefere ich auch in vorzüglichster Originalvertonung mit Klavierbegleitung.

Tom,

Cochiusstraße 25, 1 Treppe.

Anstreichöl

für innen und außen,

Sichelleim,

Tapetenkleister.

A. Ernst, Gerberstr. 3.

Einkochgläser

alle Größen vorrätig.

Oscar Feder,

Sonnenplatz.

Mst. Stubenkollege gesucht

Hofstr. 8, part., sep. Eing.

Stube, 7 Mk., zu beziehen

D. Waldenburg, Kirchstr. 33.

Besseres Logis f. Herren Ober

Waldenburg, Chauffeestr. 5a.

Victoria-

Theater,

Waldenburg Neustadt,

Scharnhorststr. Nr. 3.

Inhaber: Heinrich Zimmer.

Nur 2 Tage,

Sonnabend den 17. und

Sonntag den 18. Juni:

Die hübsche Glimdina

Henny Porten

in dem wunderbaren

Schauspiel in 3 Akten

Wankender Glaube.

Sträfling Nr. 482.

Spannende Tragödie

in 3 Akten.

Wie Du mir,

so ich Dir.

Reizendes Lustspiel.

Neuener

Victoria-Kriegsbericht!

Naturaufnahmen

und mehrere Einlagen!

Anfang 6 $\frac{1}{2}$ Uhr und 9 Uhr,

Ende 11 Uhr.

Vorzügliche Vegetation u. Musik.

Sonntag nachm. 4 Uhr:

Große Familien- und Kinder-

Vorstellung mit Gratis-Verlosung

zu kleinen Preisen.

Deutsches Reich.

Berlin, 16. Juni. Die Kaiserin als Gelferin in der Potsdamer Bürgerspeisehalle. Die Kaiserin begab sich Mittwoch mittag in Begleitung der Gräfin Burgsdorff und des Kammerherren von Trotha in die Bürgerspeisehalle zu Potsdam, wo sie von der Leiterin der Speisehalle, Frau Polizeipräsident von Starb, empfangen wurde. Die Kaiserin band sich eine weiße Schürze vor und half zwei Stunden bei der Ausgabe des Fleisches. Die armen Frauen erhielten von ihr eine doppelte Portion, mehrere auch freies Essen. Auf ihren Wunsch sollten künftig auch bedürftige Kinder der Volksschule gespeist werden. Zu diesem Zweck spendete sie eine Geldsumme, die auf fünf Monate berechnet ist.

Der Todestag Kaiser Friedrichs. Der Kaiser hat gestern, am Todestage Kaiser Friedrichs, am Sarkophage seines Vaters einen Krampf niederlegen lassen. Die Kaiserin und auch andere schmückten die Grabstätte mit Blumen.

19. ordentlicher Verbandstag der Deutschen Gewerkschaften (S.-D.). Die Nachmittags-Sitzung am Dienstag wurde ausgefüllt mit der Beratung sozial- und wirtschaftspolitischer Fragen. Der Referent, Kollege Gleichauf, wies in seinem einleitenden Referat darauf hin, daß durch den Krieg der Wert des einzelnen Menschen erheblich gehoben sei. Deshalb sei es erforderlich, ihm auch einen größeren Schutz als bisher zuzugewähren zu lassen. Ermöglicht werde dies durch eine verständige Sozialpolitik und die Sicherung der rechtlichen Stellung insbesondere der Arbeiterschaft. Mit diesen Problemen beschäftigten sich die Entschlossenheiten über Einigungsmaßnahmen, zur Reichswohlfahrt, Steuerfrage, Wohnungsfrage, Kriegsbeschädigtenfürsorge und zur Lebensmittelfürsorge, die zur Annahme gelangten. — Im Anschluß an ausgiebige Debatten begründete Gieseler eine Erklärung, die vom Verbandstage einstimmig angenommen wurde. Es heißt darin: Die Deutschen Gewerkschaften haben seit ihrer Gründung ihre Bestrebungen zur wirtschaftlichen und geistigen Hebung und Fortentwicklung der Arbeiterschaft unter Anerkennung des Rechtes der Persönlichkeit in der Erkenntnis verfolgt, daß die Wurzeln aller Kräfte im Volke ruhen. Der Weltkrieg hat die Wichtigkeit dieser Grundansatzung bestätigt! Die Deutschen Gewerkschaften begreifen daher rückhaltlos das offene Bekenntnis des Herrn Reichskanzlers in der Reichstags-Sitzung vom 5. Juni 1916 zur Gleichberechtigung aller Volksgenossen und zu einer freiheitlichen Gestaltung der inneren Verhältnisse des Vaterlandes. Die Deutschen Gewerkschaften werden an ihrem Teile ihr Äußerstes daran setzen, den Erklärungen des Herrn Reichskanzlers gegen alle Widersacher zum Erfolge zu verhelfen, da nur durch die Verwirklichung dieser Erklärungen eine dauernde Sicherung der großen Erfolge des Krieges gewährleistet werden kann.

Vom Bundestage der Militäramwärter. Am 15. d. Mts. versammelten sich die Delegierten in Berlin zum Bundestage der Militäramwärter zur Eröffnung der Verhandlungen, die durch den Vorsitzenden, Rechnungsrat Verhoff, geleitet wurden. Der Krieg ist auf die Mitgliederbewegung des Bundes, wie wir dem vom 1. Vorsitzenden mündlich erstatteten Jahresbericht entnehmen, nicht ohne Einfluß geblieben. Während der Bund vor dem Kriege 762 Vereine mit 81 459 Mitgliedern zählte, legt er sich jetzt aus 772 Vereinen mit 77 726 Mitgliedern zusammen. Obgleich eine große Anzahl der Mitglieder bei einem Durchschnittsalter von 47 Jahren das wehrpflichtige Alter bereits überschritten hatte, befinden sich doch immerhin vom Bunde gegen 30 000 ehemalige alte Unteroffiziere unter den Waffen. Die Bundessterbefälle hat im ersten Kriegsjahr über 82 000 M. und im zweiten Kriegsjahr rund 131 000 M. an Sterbegeldern gezahlt. An Unterstützungen hat der Bund im Jahre 1914 rund 10 000 M., und im Jahre 1915 rund 8000 M. gezahlt. Außerdem kommt aus den Zinsen der „Kaiser-Wilhelm- und Kaiserin Auguste-Viktoria-Stiftung“ im Jahre 1914 66 Witwen und Waisen, und im Jahre 1915 114 Witwen und Waisen verstorbenen Mitglieder mit einem Durchschnittsbetrag von je 30 M. bedacht werden. Ferner wurden aus dem Kriegsfonds des Bundes, der bis jetzt einen Betrag von fast 85 000 M. erreicht hat, an die Hinterbliebenen der im Felde gefallenen Mitglieder namhafte Unterstützungen verteilt. Für rechtssuchende Mitglieder besteht eine Rechtschutzkasse, aus der im Jahre 1914 rund 5000 M., und im Jahre 1915 rund 4000 M. aufgewendet worden sind. Das Vermögen des Bundes beträgt über 265 000 M. Der Bund hat eine eigene Zeitung, die in Friedenszeiten zweimal, in Kriegszeiten einmal monatlich in einer Auflage von etwa 80 000 Exemplaren erscheint.

Der Verband der Vaterländischen Frauenvereine der Provinz Brandenburg hielt gestern laut Morgenblättern die diesjährige Hauptversammlung ab, und verhandelte insbesondere über die Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit und über die Mitarbeit der weiblichen Jugend.

Tolle Obstpreise sind in diesem Jahr zu erwarten, wenn man die Ertragsrisse der Obstverpachtungen mancher Städte liest. So erbrachte die Verpachtung der Kirchnutzung in Kelsa 2419 M., gegen 580 M. im Vorjahre; sieben Kirchberge erbrachten außerdem 1284 M. gegen 468 M. In Mansfeld erbrachte die Streifenverpachtung 2700 M., gegen 800 M., in Seiffelsdorf

1424 M., gegen 487 M. im Jahre 1915 und 1148 M. im Jahre 1914.

Königsberg. Die Stadt Königsberg hat 28 Beschwerdestellen geschaffen mit der Bestimmung, es der Deffinitivität zu ermöglichen, Mißstände im Lebensmittelverkehr, Preisüberforderungen, Höchstpreisüberschreitungen usw. zur Anmeldung zu bringen. Die erfolgten Anmeldungen werden an eine Zentralstelle weitergegeben, diese überweist sie nach Prüfung der Sachlage und der Rechtsverhältnisse an die Staatsanwaltschaft zur eventuellen strafrechtlichen Verfolgung. In der Hauptbeschwerdestelle dürfen auch Nahrungsmittel vorgelegt werden, bezüglich deren der Verdacht der Fälschung besteht oder die verdorben zu sein scheinen. Bezüglich solcher Nahrungsmittel kann Antrag auf Unterjuchung gestellt werden, deren Kosten, wenn der Antragsteller münderbemittelt ist, im Interesse der Allgemeinheit auf die Stadtkasse übernommen werden. Die Einrichtung solcher Beschwerdestellen kennzeichnet sich als eine Art Ergänzung zu den örtlichen Preisstellen, in deren Aufgabengebiet eigentlich dasjenige fällt, was hier den Beschwerdestellen zugewiesen wird, eine Ergänzung, die verschärfte Aufsicht über den Lebensmittelverkehr und damit jedenfalls Beiseitigung oder Milderung von Mißständen gewährleistet. Schon das Vorhandensein solcher Einrichtungen, die dem Verbraucher die Möglichkeiten geben, ohne lange Umstände und Formalitäten Klagen über Mißstände anzubringen, mag eine wirksame Vorbeugungsmaßnahme sein.

Hannover. Eine Bekanntmachung über den Schutz des Weidenvieh bei Gewitter erließ der Landrat des Kreises Hannover. Das Vieh hat die Gewohnheit, sich bei Unwettern dicht zusammenzudrängen; der Blitzstrahl überträgt sich daher leicht über die Einfriedigungsdrähte auf die einzelnen Tiere. Aus diesem Grunde fordert die Bekanntmachung, daß die Einfriedigungsdrähte etwa alle 20 Meter durch senkrechte Dauerdrähte miteinander verbunden werden. Die Dauerdrähte sollen dann zur Erde abgeleitet und ein bis zwei Meter weit in die Erdschicht versenkt werden. Der Blitz wird so fast immer in den Boden abgeleitet werden.

Ein neuer Wirtschaftskplan in Vorbereitung.

Berlin, 15. Juni. Im Reichsamt des Innern haben sich, der „B. Z. a. M.“ zufolge, heute vormittag etwa 100 Bundesratsbevollmächtigte, Ministerpräsidenten und Minister der Bundesstaaten zu einer Besprechung des neuen Wirtschaftskplanes versammelt. An der Sitzung, die von dem Staatssekretär des Innern, Dr. Helfferich, geleitet wird, nimmt auch der Präsident des Kriegsernährungsamtes, von Batocki, teil.

Kleine Auslandsnotizen.

Dänemark. Deutsche Seemannsgräber in Skagen. Nach Kopenhagener Blättermeldungen fand vorgestern in Skagen unter großer Beteiligung der Behörden und der Bevölkerung die feierliche Beerdigung der 7 deutschen Matrosen statt, deren Leichen nach der Nordseeschlacht von Fischern eingebracht worden sind. Die Schiffe im Hafen und die ganze Stadt hatten Trauerschmuck angelegt. Die 7 Särge waren mit Blumenpendeln vollkommen bedeckt. Sie wurden auf dem Friedhofe in einem gemeinsamen Grabe beigesetzt. Kriegervereine und die Seesoldaten des dänischen Torpedobootes „Soelven“ bildeten die Ehrenwache. Pastor Busch hielt eine ergreifende Trauerrede. Der Kommandant des Torpedobootes „Soelven“ legte eine prachtvolle Palmenspende am Grabe nieder. Unter den gleichen Ehrenbezeugungen wurden 2 englische Matrosen beigesetzt.

Italien. Giolitti und die Ultrakriegsbegehr. Die Interventionisten von Rom, Florenz, Venedig und Mailand hielten Versammlungen ab, deren Beschlüsse ein Kriegskabinet mit Einschluß der Giolittianer verlangten. Nach dem „Secolo“ hat Giolitti geäußert, die Ultrainterventionisten sollten die alleinige Verantwortung für die Folgen des Krieges tragen.

USA. Vereinigte Staaten von Nordamerika. Ein beladener Getreidedampfer verbrannt. Der „New York Courant“ meldet aus New York: Der niederländische Dampfer „Willem van Dreksler“, der im Hafen von Baltimore eine Ladung Getreide einnahm, ist mit der ganzen Ladung verbrannt. Ein Getreide-elevator am Hafen ist ebenfalls durch Feuer zerstört worden. Der Schaden wird auf zwei Millionen Dollars geschätzt.

Deutschland und die amerikanische Postnote.

Der Wortlaut der amerikanischen Note an die Regierung von England und Frankreich über die Beschlagnahme der Postsendungen liegt nunmehr vor, ist aber in der englischen und französischen Presse nicht veröffentlicht worden. Man will wohl das englische Volk nicht wissen lassen, wie sogar die Letzten jenseits des Atlantischen Ozeans, die doch mit ihrer Neutralität die Munitionslieferungen vereinbaren können, die Be-

handlung der Postfächer durch Beschlag- und Einsichtnahme sowie Verschwindenlassen wertvoller Sachen beurteilen.

Der wesentliche Inhalt der Note ist ja bekannt. Die Regierung der Vereinigten Staaten weist auf die Völkerrechts- und Gesetz- sowie Vertragswidrigkeit der britischen Postüberereien hin, auf den Schaden, den amerikanischen Geschäftsleute und Private durch den britischen Postraub erlitten haben und fortgesetzt erleiden, und schließlich:

„In Anbetracht der unzulässigen Methoden, die die englischen und französischen Behörden anwenden, indem sie Postsendungen, die zwischen den Vereinigten Staaten und anderen neutralen Ländern verkehren, aufhalten, kann die Regierung der Vereinigten Staaten das Unrecht, das Bürger der Vereinigten Staaten durch diese Methoden erlitten haben und weiterhin erleiden, nicht dulden. Wollte man sich einem solchen unzulässigen Verfahren fügen, so würde damit wiederholten Verletzungen durch die kriegsführenden Mächte auf Grund militärischer Notwendigkeit, über die der Verlebende der alleinige Richter sein würde, Tür und Tor geöffnet. Es ist klar, daß ein neutraler Staat nicht zulassen kann, daß seine Rechte auf hoher See durch kriegsführende bestimmt werden, oder daß die Ausübung dieser Rechte von der Regierung kriegsführender Staaten nach Willkür ausgelassen oder verweigert wird. Die Rechte der Neutralen sind ebenso sicher wie die Rechte der Kriegsführenden, und müssen streng beobachtet werden. Nur eine radikale Aenderung in dem gegenwärtigen Verhalten Englands und Frankreichs, und nur die vollständige Wiederherstellung unserer Rechte als neutraler Staat wird die Regierung der Vereinigten Staaten zufriedenstellen.“

Beiläufig sei bemerkt, daß in der Note von dem vielleicht größten Schaden, den die Amerikaner und andere durch den Postraub erleiden, und auf den wahrscheinlich die ehrenwerten Briten es in erster, jedenfalls in zweiter Reihe abgesehen haben dürften, nämlich der aus der Kenntnisnahme des Inhalts geschäftlicher Korrespondenz zum Vorteil der Briten erwächst, nicht einmal die Rede ist. Ob man sich darüber geärgert hat, solche spitzbüßische Absicht den Engländern vorzuwerfen, bleibe dahingestellt.

Diese Note ist am 24. Mai übergeben worden, wir haben heute Mitte Juni überschritten. Die Note ist nicht nur nicht in zufriedenstellender Weise, sondern überhaupt noch nicht beantwortet worden, noch mehr, die Engländer haben den Postraub verguldet fortgesetzt. Das ist auch eine Antwort. Man kann sich denken, wie die englische Regierung erst eine amerikanische Beschwerdenote über die Blockade beantworten bezw. behandeln wird.

Deutschland hat in seiner letzten Note an die amerikanische Regierung sein weiteres Verhalten in der U-Boot-Kriegsfrage davon abhängig gemacht, ob die amerikanische Regierung in London etwas austrichten würde. Wäre der Reichstag beisammen, dann wäre vielleicht eine kurze Frage am Platze, wie lange Deutschland sich gedulden werde, ob Amerika etwas austrichtet oder nicht. Es kommt ja sehr viel darauf an, nicht nur wie, sondern auch wann die englische Antwort erteilt wird. Eine dilatorische Behandlung sollte sich Amerika und kann sich Deutschland nicht gefallen lassen.

Die englische Schreckensherrschaft in Irland.

„Cork Free Press“ vom 3. Juni meldet: Der Oberstkommandierende der englischen Truppen in Dublin, General Maxwell, hat sich bei dem Bischof von Ulster, Dr. D'Wogter, über zwei Priester seiner Diözese beschwert, von denen der eine zum Eintritt in das Heer der irischen Freiwilligen aufgefordert und der andere die Fahne der Freiwilligen geweiht hat. Der General verlangt von dem Bischof die Verlesung der beiden Priester. Darauf hat der Bischof am 17. Mai folgenden Brief geschrieben:

„Ich habe Ihre Beschuldigungen gegen die beiden Priester sorgfältig gelesen, kann aber darin keinen Grund für ein disziplinarisches Einschreiten meinerseits entdecken. Beide sind ausgezeichnete Priester; sie sind zwar ausgesprochen nationalistisch gesinnt, aber ich kann nicht finden, daß sie irgendein bürgerliches oder kirchliches Gesetz verlegt haben. In Ihrem Briefe vom 6. dieses Monats haben Sie sich an mich mit der Bitte gewandt, Ihnen in Ihrer Arbeit als militärischer Diktator von Irland behilflich zu sein. Selbst wenn nicht jede Handlung dieser Art meine Befugnisse überschritte, so würden es doch die Ereignisse der letzten Wochen für mich völlig unmöglich machen, in irgendeiner Weise an Vorgängen teilzunehmen, die ich als ungerechtfertigte und drückende Grausamkeit ansehe. Sie haben dafür gesorgt, daß keine Bitte um Gnade für die armen jungen Menschen, die sich Ihnen in Dublin ergaben, gehört werden konnte; die erste Nachricht, die wir von ihrem Schicksal erhielten, war die Mitteilung, daß sie kalten Blutes erschossen worden sind. Ich persönlich betrachte Ihre Handlungsweise mit Entsetzen, und ich glaube auch, daß sie das Gewissen des Landes empört hat. Weiter scheint Ihre Maßregel, Hunderte, ja Tausende armer Kerle ohne irgendwelche Art von Gerichtsverhandlung zu deportieren, mir ein ebenso sinnloser wie willkürlicher Mißbrauch Ihrer Macht zu sein, und im ganzen ist Ihre Herrschaft eines der schlimmsten und schwarzesten Kapitel in der Geschichte der Mißregierung dieses Landes gewesen.“

Russische Sorgen über die Haltung Rumäniens.

Die Haltung Rumäniens steht wieder auf der Tagesordnung der russischen Presse. Seit einer Drahtmeldung des Moskauer „Ruskoje Slovo“ beginnen sich schon die Folgen des deutsch-rumänischen Handelsvertrages auch in der auswärtigen Politik zu zeigen, und nach andern russischen Meldungen seien auch die Beziehungen Rumäniens zur Donaumonarchie, Bulgarien und der Türkei ganz andere als früher. Es sollen ähnliche Handelsverträge wie der deutsch-rumänische von Russland abgeschlossen werden. Die Verhandlungen zwischen Bukarest und Sofia seien auch in einigen politischen Fragen günstig abgelaufen. Laut „Ruskoje Slovo“ sei die bulgarische Grenze von rumänischen Truppen entblößt. Das gleiche wird von der österreichisch-ungarischen Grenze berichtet. Die österreichische Donauflottille besuche jetzt ganz ruhig die rumänischen Häfen, was sich mit der Neutralität Rumäniens nicht vertrage. Schon die Abberufung des seit neun Jahren in Bukarest weilenden französischen Gesandten habe in Petersburg den peinlichsten Eindruck gemacht. „Ruskoje Slovo“ zufolge soll in nächster Zeit auch der bisherige englische Gesandte in Bukarest demissionieren. Die Bildung von 40 neuen rumänischen Infanterieregimentern ist, dem Militärblatt „Ruskoje Swojdo“ zufolge, jetzt beendet worden.

Provinzielles.

Breslau, den 16. Juni.

Auf welche Weise die „dicken Bohnen“ plötzlich teurer wurden! Der „Schles. Volksztg.“ schreibt ein Leser: Es ist bekannt, daß die sogenannten „dicken Bohnen“ — im Osten und Süden werden sie oft mit unverständlicher Verachtung „Sandbohnen“ genannt — zu den Selbstspeisen eines edlen Westfalen gehören. Und das nicht mit Unrecht: sie sind schmackhaft und nahrhaft und sollten gerade während des Krieges viel mehr beachtet werden. Kürzlich entdeckte ich in einem der ersten Geschäfte der Stadt meine geliebten dicken Bohnen. Natürlich teilte ich diese Entdeckung freudestrahelnd anderen Landsleuten von der roten Erde mit. O, hätte ich es nicht getan! Die Zweifelhund-Dose, die am Sonnabendabend vor Pfingsten noch 80 Pfg. gekostet hatte, wurde nämlich plötzlich teurer — man hatte in dem betreffenden Geschäft entdeckt, daß die dicken Bohnen doch nicht zu verachten seien, und war, wie es scheint, auch „auf den Geschmack gekommen“ und verlangte nunmehr schon am nächsten Dienstag morgen 1,15 Mark. Das bedeutet für die gleiche Ware aus dem gleichen Bestande den netten Preisausschlag von rund 44 Prozent!

Der schwere Unglücksfall, der sich, wie gemeldet, am zweiten Pfingstfeiertage nachmittags in der Wohnung des Kutschers Schubert ereignete, hat sich nach den polizeilichen Feststellungen wie folgt abgepielt: Der 19 Jahre alte Sohn des Kutschers, der Eisendreher ist, war in der vorangegangenen Nacht von einem Ausfluge spät heimgekommen und lag daher am anderen Tage bis zum Nachmittag hinein in seinem Bett im Schlafkabinett. Kurz nach 6 Uhr erschien ein Beter mit Frau und Kind zu Besuch, und diesem zeigte der junge Schubert einen Revolver, den er bei sich im Bett hatte. Der Beter nahm ihm das Schießzeug aus der Hand mit dem Bemerkung, mit solchen Sachen spiele man nicht, und legte die Waffe auf den Tisch im Zimmer. Unterdes rief der im Kabinett Liegende, er habe dort noch so ein Ding und holte unter dem Kopfkissen einen großen Revolver hervor. Während er die Schießwaffe aus dem Behälter herauszog, krachte ein Schuß und die an der Tür stehende Mutter wurde tödlich getroffen. Der junge Schubert schrie, als er seine Mutter verletzt sah, furchbar auf und steckte den Vater um Verzeihung an. Plötzlich richtete er den Revolver gegen sich selbst und tötete sich durch einen Schuß in den Kopf.

Groß Wartenberg. Von mangelnder Vorsicht bei Gewitter zeigt folgende Meldung: Vom Blitz erschlagen wurde bei einem über Kleinig ziehenden Gewitter ein auf dem Dominium in Schwarmitz beschäftigter Arbeiter, als er auf dem Felde in der Nähe des Ortes damit beschäftigt war, einen Pflanzplan durch einen Drahtzaun zu umfriedigen, wo der Erschlagene gerade als Träger einer Drahtrolle tätig war. Gleichzeitig tötete der Blitz zwei Stück von dem dort befindlichen Rindvieh.

Landeshut. Feuer bei Epner. Mittwochabend brach in einem Trockenraum der Epner'schen Spinnerei auscheinend infolge Selbstentzündung Feuer aus, in demselben Raume, der erst im letzten Winter durch einen Brand heimgesucht worden war. Unter den dort lagernden beträchtlichen Mengen Strohlachs und Lumpen fand das Feuer reiche Nahrung und verbreitete sich alsbald auf den ganzen, durch feuerfichere Doppeltüren abgeschlossenen Raum. Den vereinten Bemühungen der Feuerwehr gelang es, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken und schließlich auch noch einen großen Teil des Lachses zu retten. Nach 2 1/2 stündiger Tätigkeit war der Lagerraum vollständig geräumt und damit jede weitere Gefahr beseitigt.

ep. Reichenbach. Blitzschlag in die Zimmermannsbaude. Bei schweren Gewittern, die im Eulenberg niedergingen, schlug der Blitz auch in die Zimmermannsbaude. Er traf den Masten-Transformator, sodaß die elektrische Beleuchtungsanlage zerstört wurde. Auf der Bertholdsdorfer Chaussee wurde ein Stantantenbaum durch Blitzschlag zersplittert und dieser Blitz traf weiter die Welzel'sche Maschinenfabrik, hier die elektrischen Leitungsanlagen beschädigend. Auf dem Dominium in Bertholdsdorf schlug der Blitz in eine Scheuer und zerstörte das Dach und den Viebel. Ein Brandschaden konnte verhütet werden.

Beuthen O.S. Vom Wachtposten erschossen. In Schlesien wurde der Grubenarbeiter Klimas aus Lipine von einem Wachtposten erschossen. Der Mann war auf die Halt-Muse des Postens, der ihn anscheinend für einen Russen gehalten hatte, nicht stehen geblieben und hat auf diese Weise seine Gleichgültigkeit mit dem Tode bezahlen müssen.

Aus Stadt und Kreis.

Der Nachdruck unserer mit G. H. H. bezeichneten Originalberichte ist nur mit Quellenangabe gestattet.

Waldenburg, 16. Juni.

* (Aus dem Militär-Wochenblatt.) Zum Leutnant d. Res. ist befördert der Bizefeldwebel Grunert im Grenadier-Regiment 10.

* (Das Eisene Kreuz) erhielt in den Kämpfen vor Verdun der Gefreite d. Res. Alfred Kasper aus Ober Waldenburg.

* (Zugelassenes Kind.) Bei dem Fleischermeister Dämmler hat sich ein ca. 4-jähriger Knabe eingefunden. Dem Knaben können nur die Namen Kossel oder Kossel verstanden werden. Er trägt eine blaue Schürze, ist barfuß und ohne Kopfbedeckung. Die Eltern werden aufgefordert, den Knaben abzuholen.

* (Für Gast-, Schank- und Speisewirtschaften) sind durch die in Nr. 137 d. Bl. veröffentlichte Bekanntmachung betr. Vereinfachung der Beköstigung verschiedene Vorschriften erlassen, deren Abdruck in den von der Verordnung betroffenen Lokalen aushängen muß. Diese Auszüge sind durch den Vorsitzenden des Vereins Schlesischer Gastwirte, Hotelbesitzer J. u. L. Frieße, „Goldenes Schwert“ hier, zu beziehen.

* (Keine Verkaufssperre im Web-, Wirt- und Strickwarenhandel.) Nach § 8 der Bekanntmachung über die Regelung des Verkehrs mit Web-, Wirt- und Strickwaren für die bürgerliche Bevölkerung müssen die Kleinhandlärer unverzüglich eine Inventur über die der Verkaufsbeschränkung unterliegenden Waren aufnehmen und dieser die vor Abschluß der Inventur nicht verkaufen. Nach der „Textil-Woche“ kann die Inventur in eine Reihe von Teil-Inventuren der einzelnen Warengattungen zerlegt werden, sobald nach vollendeter Inventur einer einzelnen Warengattung der Verkauf darin seinen Fortgang nehmen kann und das Publikum seine Einkäufe nicht aufzuschieben braucht.

* (Ersatz für Bergschäden.) Bei Grundstückschäden infolge Bergbaues ist es Sache des geschädigten Grundstückbesizers, den ursächlichen Zusammenhang der aufgetretenen Schäden mit den bergbäulichen Einwirkungen nachzuweisen. Dazu genügt es aber, wenn erwiesen wird, daß infolge des Bergbaues Untergrunderwegungen hervorgerufen sind, von denen das Grundstück betroffen ist. Daß beim Nichtvorhandensein anderer mitwirkender Umstände (unlücklicher Baugrund, mancherlei Unterhaltung des Gebäudes usw.) die Schäden nicht aufgetreten wären, schließt den ursächlichen Zusammenhang mit dem Bergbau und deshalb die Schadenersatzpflicht des Bergwerksbesizers nicht aus. In diesem Sinne spricht sich eine Reichsgerichts-Entscheidung aus.

* (Vom Blitz erschlagenes Vieh ist schlachtbar.) Der Generaldirektor der Landseuerwehrgesellschaft macht darauf aufmerksam, daß vom Blitz erschlagenes Vieh sehr wohl zur menschlichen Nahrung verwendet werden kann, wenn es innerhalb einer Stunde nach der Tötung geschlachtet, ordentlich ausgenommen und blutleer gemacht wird. Auch das dieser Tage in Steinam vom Blitz niedergeschlagene Vieh ist kreisärztlich zum menschlichen Genuß freigegeben worden.

Gemeindevertreter-Sitzung in Nieder Salzbrunn.

Z. An der am 14. Juni im Sitzungszimmer des Amtsgebäudes unter dem Vorsitz des Gemeindevorsteher Schmidt stattgefundenen Gemeindevertreter-Sitzung nahmen 2 Schöffen und 9 Gemeindevertreter teil. Vorausschickl. A. Saadler erstattete Bericht über die mit dem Königl. Landrat gepflogenen Besprechungen in Sachen Kleinfehdungen für Kriegsverletzte. Es wurde beschlossen, nochmals eine Rücksprache mit der k. k. Reichlichen Generaldirektion zu nehmen wegen Ueberlassung des erforderlichen Geländes an der Kaiser-Wilhelmstraße.

Zu einer längeren und lebhaften Aussprache kam es bezüglich der im Orte herrschenden empfindlichen Kartoffelnot. Die letzte amtliche Bestandsaufnahme ergab, daß bei den hiesigen Besitzern erhebliche Mengen nicht mehr vorhanden sind und der Vorrat längst verbraucht ist; auch von der Kreisverteilungsstelle konnte keine Abhilfe geschaffen werden. Es soll alles versucht werden, um in irgend einer Weise der Not zu steuern. Fabrikbesitzer Ernst Prause dankte der Gemeindevertretung für das ihm durch die Wiederwahl zum Gemeindevorsteher bewiesene Vertrauen.

Die Anlegung eines Telephons im Bureau des Amtsvorsteher wurde in der Amtsausschuss-Sitzung bewilligt. Die Kosten werden von den zum Amtsbezirk gehörenden Gemeinden aufgebracht: Nieder Salzbrunn trägt 2/3, die Gemeinden Sorgau und Viebichau 1/3. Angehts des stundenlangen und oft auch vergeblichen Wartens der Käufer vor den Fleischläden ist vom Amtsvorsteher angeordnet worden, daß vom 14. d. Mts. ab der Fleischverkauf um 7 Uhr morgens beginnt, und zwar sollen bis 10 Uhr die Personen mit den Anfangsbuchstaben A bis K, und von 10 Uhr ab von L bis Z bedient werden; die nächste Woche kommen die letztgenannten zuerst an die Reihe.

lo. Gottesberg. In der letzten Sitzung des katholischen Gesellenvereins wurde an Stelle des verstorbenen Ordners Schornsteinfegermeister Wilbe das Mitglied Schreiber ernannt. Zur Erinnerung an die im Kriege gefallenen Mitglieder soll im Vereinslokal eine Gedächtnistafel angebracht werden.

Altwasser. Wilhelm Sain-Lyon f. In verfloßener Nacht verschied an den Folgen eines Schlaganfalles, den er am 9. d. Mts. erlitten hatte, der Verleger des „Gebirgs-Kuriers“, Herr Sain-Lyon. Der Verstorbene hat ein Alter von 62 Jahren erreicht. Mit ihm ist ein fleißiger, von reellen Grundrissen geleiteter Geschäftsmann der heimischen Zeitungspreffe dahingegangen.

gegangen. Er er 1902 das Geschäft seiner Schwiegermutter, der Frau Buchdruckermeisterin Hilliger, übernahm, ist er viele Jahre als Werkmeister in der Spiegelhütte tätig gewesen.

* Bad Salzbrunn. Kurliste. Nach der neuesten „Amtlichen Kurliste“ Nr. 48 sind bisher 1802 Kurgäste (1506 im Vorjahre) mit Begleitung hier eingetroffen, Personen mit kürzerem Aufenthalt (unter fünf Tagen) 1416, zusammen 3218 Personen, außerdem 15925 Tagesbesucher.

Z. Nieder Salzbrunn. Kartoffelanfuhr. Laut einer Mitteilung vom Königl. Landrat wird Anfang nächster Woche ein Waggon von 200 Zentnern Kartoffeln auf hiesigem Bahnhof eintreffen, welche je zur Hälfte für Nieder Salzbrunn und Sorgau bestimmt sind. Der Verkauf erfolgt in den Kaufgeschäften nur nach Vorlegung der Kartoffelkarte. Eine weitere Sendung steht in Aussicht.

Vermischtes.

Heilige Eifersucht. Ein Landwehrmann aus dem Vogtlande, der kürzlich auf Urlaub in der Heimat war, berichtet in den „Kriegsflugblättern“ der Völler Kriegszeitung folgendes heitere Erlebnis: Am ersten Ostersfeiertage wurde ein kleiner Spaziergang gemacht in Begleitung der Familie. Unterwegs trat ein Mütterchen an den alten Feldgrauen mit den Worten: „Na, guten Tag, ei, ei, bist du in Schützengroaben?“ Nachdem der Völler ihr das bejaht hatte, schlug ihr Herz höher, und freudig erregt sagte sie: „Dan, nu kaste net emol e Klens Paketel mit naus nehme?“ Als der Feldgrau sie fragte, wo ihr Sohn eigentlich sei, erhielt er den Bescheid, daß er bei den 134ern sei. Der Landwehrmann mußte lachen und erzählte nun dem alten Mütterchen, daß ihr Sohn weit von ihm weg liege. Da entschuldigte sich das Mütterchen mit den Worten: „Na, ich dachte, Ihr liegt alle in en Groaben.“

Sind Merksprüche auf Bierunterseggern als Urkunde zu betrachten? So unheimbar die Frage an sich sein mag, sie hat doch einen langen Prozeß bewirkt, der bis vor das Reichsgericht geführt hat. Diese oberste Instanz entschied dann, daß der Bieruntersegger, auf dem der Wirt einen Strich machte, so oft er dem betreffenden Gaste ein Glas Bier brachte, als Urkunde anzusehen sei. Nach der „Deutschen Strafrechts-Zeitung“ führte das Gericht aus: „Der mit Strichen versehene Bieruntersegger gab den Gedanken des Wirtes, er habe ein Glas Bier gebracht, wieder und war nach der zwischen dem Wirt und dem Gaste, sei es ausdrücklich, sei es stillschweigend, getroffenen Vereinbarung fähig und bestimmt, die Anzahl der geleisteten Gläser Bier zu bezeichnen. War auch die Person des Anstellers aus der Urkunde selbst nicht ersichtlich, so ergab sie sich doch aus der bereits erwähnten Uebereinkunft der Beteiligten.“

Von den Lichtbildbühnen.

Im Victoria-Theater gelangt Sonnabend und Sonntag wieder ein großartiges Schlagerprogramm zur Vorführung. Eine Perle der Filmkunst ist das wunderbare Schauspiel „Bankender Glaube“ mit der beliebtesten Filmdiva Penny Porten in der Hauptrolle. Es entrollt uns den Liebesroman eines jungen, schönen Mädchens, das nach großen Enttäuschungen einer ersten Liebe einem viel älteren Manne die Hand fürs Leben reicht. Als nun aber dieses Mannes erwachsener Sohn die junge Frau seines Vaters kennen und schätzen lernt, glaubt der alternde Mann Grund zur Eifersucht zu haben. Ob mit Recht oder Unrecht zeigt der Schluß des Lebensbildes. „Sträfling Nr. 482“ schildert die Tragödie eines Menschen, seine Flucht aus dem Zuchthaus und das Wiederfinden seiner Frau und seines Kindes. Das reizende Lustspiel „Wie Du mir, so ich Dir“, der neueste Victoria-Kriegsbericht, der u. a. Aufnahmen des Korvettenkapitän Burggraf zu Dohna-Schlodien bringt, vervollständigen neben mehreren Einlagen den geradezu hervorragenden Spielplan. Sonntag nachmittag findet eine Familien- und Kindervorstellung statt.

Veranstaltungen des Bades Salzbrunn

für die Zeit vom 18. bis 25. Juni 1916.

Außer den regelmäßigen Konzerten während der Kurstunden sind folgende Veranstaltungen vorgesehen:

Sonntag:	11 bis 12 Uhr vorm. Militärkonzert. 4 bis 6 1/2 Uhr nachm. Militär- und Doppelkonzert. Der gesamte Ertrag der beiden Konzerte wird der Note Kreuzstiftung überwiesen. Theater: „Das Glücksmädel“, Operettenposse.
Montag:	8 1/2 bis 9 1/2 Uhr Promenaden-Konzert.
Dienstag:	Theater: „Die selbige Erzellenz“, Lustspiel.
Mittwoch:	8 bis 10 Uhr abends musikalische Unterhaltung im Hotel „Preussische Krone“.
Donnerstag:	Theater: „Fettchen Gebert“, Schauspiel.
Freitag:	Theater: „Der Raub der Sabinerinnen“, Schwan.
Sonnabend:	8 bis 10 Uhr abends Promenaden-Konzert.
Sonntag:	4-6 1/2 Uhr nachm. Promenadenkonzert. Theater: „Die ledige Ehefrau“, große Operettenposse.

Änderungen vorbehalten.

Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg zu Waldenburg i. Schl. vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

aber fürchtbar gelacht: ja, bei einem toten Mann, da hättest Du Mut, aber bei einem lebendigen Mädchen, da müßtest Du einen Freierwerber schicken, — o, ganz fürchtbar gelacht hat sie und gesagt, so einen Mann, den nahm' sie nimmer- und nimmermehr, da würde sie eher noch den Freierwerber selber nehmen. Ja, das hat sie gesagt, in tollem Sinn gesagt; ich habe sie aber selbstverständlich beim Wort genommen, und um es ganz kurz zu machen: ich habe ihr Jawort.

Mein lieber Junge, konnte ich anders handeln? Ich hab' immer etwas vom Alexander in mir gefühlt, der den gordischen Knoten zerhieb. Ich durfte die Gelegenheit nicht verpassen: sollte soviel schönes Geld und ein so liebes Kind mit solch teuflischem Temperament an fremde Leute kommen? Nimmermehr. Und wie bist sie denn betrogen? Bin ich schon alt? Wer ein graues Haar an mir entdecken will, der muß schon ein starkes Vergrößerungsglas mitbringen.

Mein lieber Junge, betrachte die Dinge von der rechten Seite. Für Dich war das Spiel von vornherein verloren, und da ist es immer noch besser, Du bekommst eine lebenswürdige Mama — und das zu sein hat sie versprochen — als eine Frau, die doch nie und nimmer zu Dir gepaßt hätte.

Aber immerhin, — einen Trost glaube ich Dir schuldig zu sein, und den sollst Du haben. Hör', noch einmal will ich Dir Deine Schulden bezahlen, und darüber hinaus erhältst Du zehntausend Mark von mir, daß Du Dich wieder frei umtun kannst. Da wirst Du schon noch Gelegenheit finden, eine viel bessere Wahl zu machen, als Dein Vater. Nur entschlossen das Glück beim Schopf fassen, wo es Dir sein Ausfluß zuteilt! Elsa hat ganz recht, wenn sie sagt, ein rechter Kerl wagt selber sein Wort.

Wenn Du grollen solltest, verzeih! Dafür verzeih ich Dir schon im voraus Deinen nächsten Streich, und sei er noch so toll. Das heißt, ich verzeihe, aber bezahlen tu ich nichts dafür, denn ich brauche mein Geld fortan selber.

Mit herzlichem Gruß
Dein halbwegs betrübter,
aber dennoch ganz glücklicher Vater.

Nachschrift. Eine Verlobungsanzeige brauche ich Dir wohl nicht mehr zu schicken; aber eine Einladung zur Hochzeit sollst Du haben. Wir werden nicht lange damit warten.

Dritter Brief.

Lieber Vater!

Also nimm mir's nicht übel: ich habe den tollen Streich gemacht. Du kannst mir ja auch nichts übelnehmen, habe ich doch Deine Verzeihung schon im voraus. Und darüber kannst Du sicher sein: es kostet Dich nichts, im Gegenteil, Du wirst dadurch von vielen Ausgaben befreit.

O Vater, Vater, ich habe einige schreckliche Wochen hinter mir; aber jetzt wird noch alles gut. Ich habe Dir damals einen Glückwunsch geschrieben voll von lachendem Humor; aber mir war ganz anders zumute. Zuerst kam ich auf den Gedanken, ein Schießzeug zu nehmen und damit irgend etwas anzufangen. Das einzelne will ich nicht näher ansprechen. Soweit es jedoch mich selbst betrifft, fand ich bald, daß Totschießen gar nicht so leicht ist, wenn man gesund ist und keine Schulden mehr hat, sondern bare zehntausend Mark. Als ich dann die kurze Einladung zu Eurer Hochzeit erhielt, warf ich den Revolver weg und beschloß, kein Trauerspiel aufzuführen, wo ein Lustspiel angekündigt war, sondern es durch eine Komödie zu überbieten.

Also herzlichsten Dank für Deine Einladung; aber ich kann leider nicht kommen, weil ich zu meiner eigenen Hochzeit fahren muß. Wünsche mir Glück! An Mitteln wird es mir nicht fehlen; denn ich habe außer den zehntausend Mark, die Du mir edelmütig schenkest, noch das ganze Vermögen, das sich durch Deine umsichtige Verwaltung verdoppelt.

Ja, lieber Vater, nun ist es heraus; nun wird Dir wohl klar werden, daß Du selber keine Hochzeit machen kannst, weil Dir die Braut fehlt.

Schilt nicht. Ich fühlte, daß ich ohne Elsa nicht leben konnte; aber ich fühlte auch, daß ich nicht mehr sterben mochte. Ich wollte fort, doch konnte ich es nicht, ohne von meiner reizenden zukünftigen Mama Abschied genommen zu haben. Einfache Kindespflicht. Auch dachte ich, bei der Gelegenheit vielleicht das Rätsel der Sphinx zu lösen. Ich habe es gelöst, und es ward mir gar nicht schwer. Als Elsa erfuhr, in welcher edelmütigen Weise Du für mich Schulden zu bezahlen pflegtest, da sah sie mich mit etwas anderen Augen an. Klug war nun auch der letzte Rest jener unerklärlichen Angst von mir gewichen, die mich früher bedrückte, und nun fühlte ich, daß auch in mir etwas von jenem Alexander stecken mußte, der verwickelte Knoten einfach durchzuschlagen pflegte. Mein ganzes Herz schüttelte ich vor ihr aus; ich ward herbster als Demosthenes und Bebel, und da gestand sie mir, daß sie Dich eigentlich nur genommen hätte, weil sie sich über meine Geschmacklosigkeit ärgerte, ihr einen Freierwerber zu schicken. Sie wäre freilich nicht ganz ungern meine Mama geworden, zöge es aber doch vor, meine Frau zu sein. Uebrigens läßt sie Dich herzlich grüßen.

Diesen Grüßen schließt sich an
Dein glücklicher Sohn.

Nachschrift. Verzeih, daß ich Dich nicht auch zur Hochzeit einlade! Ich denke mir, daß es Dir kaum recht passen wird. Es findet sich aber vielleicht bald Gelegenheit, Dich zu anderen Familienfesten einzuladen. Also grolle mir nicht, Herzenspapa, wie ich Dir nicht grolle!

Tageskalender.

17. Juni.

1696: König Johann III. Sobieski von Polen, † Willanow (* 2. Juni 1624, Olesko). 1810: Ferdinand Freiligrath, Dichter, * Detmold († 18. März 1876, Garmstadt). 1885: Edwin Freiherr von Manteuffel, preuß. Generalfeldmarschall, † Karlsbad (* 24. Febr. 1809, Dresden). 1900: Eroberung der Tafelforts durch die vereinigten Mächte.

Der Krieg.

17. Juni 1915.

Bei Arvas setzten die Franzosen ihre Durchbruchversuche fort, wiederum ohne Erfolg; bei La Bassée holten sich die Engländer eine neue Niederlage. — Im Osten drängte die Armee Mackensen die Russen in die Grodel-Stellung, und nördlich über Sienawa hinaus begannen bereits die Kämpfe auf russischem Gebiet. Während sowohl östlich wie westlich dieses am weitesten vorgeschobenen Heeressteiles der Vornarsch fortgesetzt wurde, hatte die Ostgruppe der Armee Pfanzger zwischen Dnjepr und Pruth acht Säurmangriffe der Russen zu bestehen, die blutig abgewiesen wurden. — Bei Plawa hatten Dalmatiner Truppen schwere Kämpfe gegen die italienischen Truppen um den Sonzo-Übergang zu bestehen, ebenso am Monte Nero.

Verantwortlich für die Redaktion Oskar Dietrich in Waldenburg.
Druck und Verlag von Ferdinand Domels Erben in Waldenburg.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 140.

Waldenburg, den 17. Juni 1916.

Bd. XXXXIII.

Erlösung.

Roman aus dem Weltkrieg von Max A. Müller.

(Nachdruck verboten.)

24. Fortsetzung.

Wie viele aber gingen schwarz, seitdem dieser Krieg ohnegleichen entzesselt war! In allen Ländern beweinte man Opfer ohne Zahl. Doch trug man auch das schwarze Gewand mit Stolz, denn der Gatte oder Sohn war für das Vaterland gefallen. Wehe aber, wenn der Tod umgeht mit tückischer Seife, in scheußlich gelbem Gewande, aus dem ein schlotterndes Knochengebein hervorlugt.

Nicht auf dem Schlachtfeld zahlte Serbien. Es büßte auf den Schragen der hochläufigen Pest, zwischen den Reichentüchern erbarmungsloser Seuchen! Die Giftkeime der Cholera, dann des Flecktyphus mähten jung und alt beider Geschlechter, Soldaten und Bürger, Städte und Dörfer, in ungezählten Scharen. Keine Hilfe, keine Rettung, wo nur hohe Kultur, eiserne Disziplin, sorgsame Organisation und der Segen des Friedens hätten helfen können. Das alles gab es in Serbien nicht, hatte es zum Teil nie gegeben, bevor es sich im Größenwahn in diesen Krieg stürzte. Darum trug auch der Geringste sein Teil an Schuld und Sühne, darum starb der Gerechte mit dem Schuldigen, starb Serbien in Not und Glend!

Die Bregalniza hinauf wankten müde, bleiche Gestalten, den Bergen zu, von deren reiner Luft sie noch Hilfe erhofften. Denn alle Spitäler im untern Lande lagen voll. Wer noch Kraft hatte, der floh ins Gebirge, ob verwundet, ob fiebergeschüttelt, um dem Letzten, dem Schlimmsten zu entfliehen. Denn Ärzte und Medizin gab es auch da unten nicht mehr, wohl aber mütete dort die . . . Ansteckung und der Tod. Zu 4 und 5 lagen sie in den Betten dort im Tal, und wenn der mittlere etwa starb, blieb er liegen, bis er verweste; denn die andern hatten nicht Kraft noch Lebenswillen, ihn fortzuschaffen. Wer noch Nerven hatte, der floh aus Städten und Märkten, wo vor jedem Haus die schwarzen Wimpel und Fegen hingen, zum Zeichen, daß der Tod seine Schatten darüber geworfen.

Nach Kocane kamen sie so, die Flüchtigen der Angst und des Glends, und bis hinauf nach Carvo Selo und Kamenica. Die reine Luft der Berge heilte sie aber nicht, wohl aber froch jetzt der Tod auch in jene fernsten Täler, wo sonst ur-

wüchige Kraft unbändig gehaust und mit strotzendem Leben gespielt hatte.

Umsonst zündete man den Heiligen die letzten Kerzen an, die der Mangel verschont hatte, umsonst rief man zu Bittgängen; der Glaube bedarf des Massenaufgebots und die Massen, wo waren sie?

Der Kirchhof von Kamenica ward zum Bestfriedhof, das Dorf starb aus. Im Morgenrauen trugen bulgarische Komitatschis, unbekümmert um Ansteckung und Grauen, aus den verwaisten Häusern, was noch niet- und nagelfest war, fort über die nahe Grenze.

VIII.

Die Bewegung der russenfreundlichen Nationalistenpartei erreichte in Rumänien ihren Höhepunkt und arbeitete mit allen nur erdenklichen Mitteln.

Eliza, welche sich schwarz kleidete, führte ein zurückgezogenes Leben. Sie wußte, daß sie damit am ehesten die Zungen ihrer Freundinnen, welche etwa über ihre Trauerkleidung ihre Bemerkungen machten, zur Ruhe brachte. Dafür kamen aber die Leute zu ihr und besuchten sie, um ihre Neuigkeiten loszuwerden, und es war auffallend, wie alles ernstere Gespräch sich immer um den Weltkrieg drehte. Gewiß hatte auch Eliza das Interesse dafür nicht verloren, immer aber empfand sie ihn jetzt als etwas fernerliegendes, als ein Ereignis, das ihr keine unmittelbare, persönliche Beziehung mehr bringen konnte. Die andern hingegen wurden es nie müde, Rumäniens Verhältnis zu den Kriegführenden zu erörtern, wie es im Vordergrund des Tages stand, und ernstmeinende Leute sprachen sich dahin aus, daß es nachgerade höchste Zeit für die Regierung sei, wenn sie wirklich neutral denke, gegen die Lärmmacher strengere Saiten aufzuziehen; denn sonst wachse ihr die Bewegung leicht über den Kopf.

Das schien denn die Regierung in der Tat tun zu wollen. Man hörte, daß öffentliche Versammlungen der Nationalisten unterjagt worden wären. Allein die Presse lenkte noch nicht ein. Die aufreizenden Artikel und Extrablätter wurden nach wie vor gedruckt und ausgegeben.

Da geschah das Ungewöhnliche! Eine Nummer des „Abeverul“ wurde beschlagnahmt. Eine Sensationsnachricht, welche schon an den Vitsafäulen angeschlagen worden war und die ihres maßlosen Tones wegen zu der Beschlagnahme Anlaß gab, wurde durch Schutzleute abgerissen. Ein ständig anschwellender Strom Neugieriger

folgte den Polizeileuten und riß und balgte sich um die Fesseln der abgenommenen Anschläge. Elizas alter Hausmeister brachte triumphierend seine Beute nach Hause.

Die Nationalisten seien einfach wütend, berichtete er, daß ihrem Leibblatt diese Maßregelung widerfahren war. Nun, unberechtigt war sie gewiß nicht, denn das Blatt hatte sich diesmal in beleidigendem Ton selbst übertroffen:

„Der Spion an Rumäniens Grenzen!“
 so war der Artikel überschrieben und fuhr in dieses Titels würdiger Weise fort:

Ganz überraschend erfährt man vom Auftreten teutonischer Pickelhauben dicht am Eisernen Tor, wo sie unter dem Vorwand, die Zufuhr russischen Kriegsmaterials nach Serbien zu stören, kühn über die Donau setzten und gegenüber unseren Donauhäfen Kundschäften. Als ihr waghalsigster Führer wird uns aus zuverlässiger Quelle ein Leutnant von Verhoben benannt, den wir als tätigen Kundschafter schon aus der Zeit her kennen dürften, da er noch der deutschen Gesandtschaft in Belgrad angehörte und der auch Bukarest seine Besuche geschenkt hatte, wie mehrere unserer Behörden wissen sollten, wenn sie überhaupt in heutiger Zeit eine Ahnung von ihren nationalen Pflichten hätten.

„Bideant Consules!!“

v. Verhoben, Egbert von Verhoben? Er! Es konnte kein Zweifel sein, er war genau bezeichnet. Also er lebte! Eliza preßte das Blatt aufs Herz. „Herr meines Lebens! Gib, daß es die Wahrheit sei!“ Wieder las sie. Er mußte es sein! Er ist's! Er lebt! so jubelte es in ihr. Was lag daran, daß dieses Lügenblatt ihn einen Spion nannte; was lag daran, daß sie ihn als einen Toten betrauert, seit fast einem Vierteljahr! Gott hat ihn wiedererweckt, er ist ihr wiedergegeben; nun will sie ihn nicht wieder verlieren! Nein! Weg mit dem düsteren Zeug! „In frohen Farben will ich gehen! Nein fliegen! Fort will ich, — zu ihm!“

Schwer lag noch der Schnee um das Königsschloß Sinaja, hoch in den Transylvanischen Alpen. Langsam wich er vor der Uebertwinderin, der allsiegenden Sonne. Aber Südwind fuhr durch den Paß von Predeal, zerfetzte Wolkenschleier vor sich hertreibend. Dort überschritt der Zug die ungarische Grenze. Ueber Berg und Tal im Siebenbürger Land ging ein langsames, aber siegfrohes Erwachen; Wald und Bach lösten sich aus Winters rauher Umarmung und weit über die grünenden Felder flogen die Vögel in jauchzender Ahnung: Es will Frühling werden!

In die Kreuz und in die Quere ging Elizas Reise, nachdem sie den Boden der Monarchie betreten. Es wurde der Fremden nicht leicht gemacht, in die Operationszone zu kommen. Ihre ganzen Verbindungen hatte sie aufgeboten, in

Budapest keinen Weg gescheut; nun endlich fuhr sie durch die weite Buszta von Stab zu Stab, in elendem Fuhrwerk, jede Meile, die sie zurücklegte, mit schwerem Gold aufwiegend. Was machte das alles! Sie wußte jetzt, sie kam zu ihm! Eine jubelnde Zuversicht erfüllte sie, als ob sie das täglich gefährdete Leben des Geliebten fest in ihrer Hand hätte.

So kam sie zur Front, billig bestaunt von Offizier und Mann. Noch 24 Stunden galt es zu harren, bis der Leutnant von Verhoben von einem Streifzug zurück sein konnte. Sie harrete geduldig, ohne Bangen, still und glücklich.

Der Brigadefeldwebel, ein netter alter Herr, hatte ihr gutmütig drängend sein Schlaf- und Studierzimmer für die Unterredung zur Verfügung gestellt. Er tat es nicht anders.

In kurzer Zeit beginnen wir mit dem
 Abdruck der Novelle

Der Schmetterling

von dem bekannten und beliebten Schriftsteller Reinhold Ortmann. Der Name Ortmann verbürgt gediegene Arbeit. — Der „Schmetterling“ ist ein kostbares Familien-Schmuckstück, welches durch einen Verwandten der Besitzerin desselben, der sich in Geldverlegenheit befindet, entwendet und bei einem Leihhausbesitzer zu einer dem eigentlichen Wert lange nicht entsprechenden Summe verpfändet wird. Der Sohn des Leihhausbesitzers, der Jurist ist, wird durch Verkettung der Umstände in die Angelegenheit verwickelt und bringt eine junge Dame, die des Diebstahls verdächtigt wurde, wieder zu Ehren.

„Ja, der Verhoben hat es uns erzählt, wie er damals davongekommen ist. Kugel ging hart am Leben vorbei. War aber nur schwere Betäubung, konnte sich nachher doch seitlich in Deckung ziehen, kam aber von der eigenen Truppe ab und gleich ins Lazarett. Hat Schwein gehabt, der Verhoben. — Scheint überhaupt Glück zu haben!“ hatte die halbe Erzellenz sehr anzüglich gesagt und sie allein gelassen, sehr dankbar und verlegen.

Und als der Erwartete eintrat in das enge Zimmer, — da war er da, der sonnige, berauschende Lenz. Da waren um sie nimmer nuchterne kahle Wände, nicht ein dürftiger roher Bauerntisch und ein paar wacklige Stühle. Alles versank hinter dem einen klingenden und singenden Glück, das keine Worte sucht und keine findet! —

Es waren wohl nicht die Märchen über Löwen oder Meins an der Aufregung schuld, welche auch die Königl. Regierung in Belgrad bei der Nachricht von dem Erscheinen deutscher Pickelhauben an ihrer nächsten Grenze ergriff.

Mit größter Eile wurden die Vorbereitungen getroffen, um die Hauptstadt abermals zu verlassen und die Residenz nach dem Innern des Landes zu verlegen. Noch schwankte man zwischen Krizevac und Risch, aber je weiter, desto besser. Man packte und packte, Minister und Generalstäbler.

Die Gesichter der Belgrader wurden länger und länger. Bei all der Not, die aus dem unglücklichen Land zum Himmel schrie, hatte man in der Hauptstadt immer an der Hoffnung festgehalten. Jetzt ging auch dieser Anker verloren! Das Vertrauen schwand. — Es ging langsam dem unerbittlichen Zusammenbruch zu!

Auch die Disziplin ging verloren. Eine Eigenschaft, die nur in langer Geschlechterfolge anerzogen werden kann, wird durch die Vaterlandsliebe wohl im Notfall ersetzt werden können, aber sie kann nicht durchhalten, wenn der Zusammenhalt, welcher die Begeisterung erzeugte, zu schwinden anfängt. Nur ein hochstehendes sittliches Gefühl wird noch Widerstand leisten, durch das Gefühl der Pflicht.

Das schloß die stillen Helden von Baljevo zusammen, die mit unvergleichlicher Willenskraft gegen furchtbar übermächtige Gewalten ankämpften, als draußen im Feld an Heldentaten kein Gedanke mehr war. Wortlos opferten sie sich auf, Aerzte und Pflegerinnen, und ihre Zahl schwand, während die der Kranken ins Unendliche wuchs. Aus der 2. Abteilung war mit der Zeit ein Seuchenlazarett geworden. Einer der jungen Assistenzärzte war der Ansteckung erlegen. Auch der holländische Arzt hatte lange einem schleichenden Fieber widerstanden, solange die Nerven ihm gehorchten. Eines Tages aber mußte er, entsebensgeschüttelt, seinen Abschied nehmen und reiste nach der Heimat ab. Durch ihn erfuhr eine teilnahmslose Welt, daß Serbien im Sterben lag.

(Schluß folgt.)

Der Freiverber.

Eine Komödie in drei Briefen von Georg Auser.
 (Nachdruck verboten.)

Erster Brief.

Lieber Vater!

Eltern haben die schöne Pflicht, für die Zukunft ihrer Kinder zu sorgen; darum wirfst Du mir einen kleinen Gefallen tun. Weißt Du, was ein Freiverber ist? In manchen Gegenden ist seine Person durch alte Sitte geheiligt und wird gern benutzt, um Dummheiten zu verhindern und Hindernisse zu vermindern. Kurz und gut, Du sollst Freiverber für mich sein, und ich weiß, daß Du nicht davor zurückschrecken wirst; denn jede Furcht ist Deinem kühnen Geiste fremd.

Uebrigens ist es für Dich eine Kleinigkeit, Anknüpfung ist gegeben. Du schreibst mir, daß Eliza in den nächsten Tagen aus Deiner Vormundschaft entlassen werde. Ich denke mir, bei der Generalabrechnung wird sie sehen, wieviel Dank sie Dir schuldig ist. Das ist eine Gelegenheit, wie sie nie wiederkehrt, und diese Gelegenheit bitte ich Dich zu benutzen — für mich. Wenn sie erfährt, daß durch Deine umsichtige Verwaltung ihr Vermögen auf das Doppelte gewachsen ist, wird sie nicht zögern, dem Sohne ihres Wohlthäters die Hand zu reichen.

Du fragst natürlich, warum ich selber nicht rede? Ich habe wirklich ein gut Teil Kühnheit mitbekommen als meiner Väter selbstverständliches Erbe, und zudem hast Du mir auch versichert, die seltsame Mama sei durchaus nicht bange gewesen. Ich denke, ich hätte auch bewiesen, daß ich nicht leicht Verzkloppen bekomme. Ich hab' mal allein das Matterhorn erklettert, habe als Passagier einen Höhenrekord mitgemacht, und zweifellos hätte ich die Rettungsmedaille bekommen, wenn der Mann, den ich mit saurer Mühe aus dem Strudel zog, nicht schon tot gewesen wäre. Aber trotzdem, trotzdem! Mut ist ein sehr seltsames Ding. Eliza hat mich von jeher schlecht behandelt, außerordentlich schlecht. Sie ist eine Spyzin; ich verstehe sie nicht und weiß nicht, ob sie mich bloß ärgern will oder ob sie mich nicht leiden kann. Es zuckt ihr immer so höhnisch um den Mund, ein Heer von Teufelchen lauert in den Grübchen ihrer Wangen und tanzt vor Vermägen, wenn ich Dummheiten zusammenrede, aber nicht den Mund öffnen kann, um sie nach gescheiterten Dingen zu fragen. Mir ist dann ganz wirblich zumute, und ich glaube, ich bekomme noch einen Herzfehler. Zudem schwant mir, daß sie etwas von mir weiß.

Hilf mir! Meine Vorzüge kennst Du. Du hast öfters öffentlich ausgesprochen, Du seiest stolz auf Deinen Sohn. Das sag' ihr unter vier Augen. Verpflich ihr was Du willst, ich bin entschlossen, alles zu halten. Schildere ihr, wie tief meine Liebe ist, sage ihr, sie wohne allein in meinem Herzen. Das zu sagen vermeide aber, daß sie meine erste Liebe sei; denn das ist es, was sie weiß. Ich knüpfte mal mit einer ihrer Freundinnen an; ganz nett, aber das Ding hatte keinen Bestand. Mädchen halten über so etwas nicht den Mund, und so darfst Du dergleichen Sachen nicht etwa leugnen wollen.

Nun weißt Du, was Du zu tun hast, liebster Vater; handle bald.

Auf gute Botschaft harret

Dein ungeduldiger Sohn.

Zweiter Brief.

Mein lieber Sohn!

Eine verfluchte Sache! Du hast gut reden, wenn Du meinst, daß Furcht meinem Geiste fremd sei. Ich muß Dir offen gestehen: nichts im Leben ist mir schwerer geworden als der Brief, den ich Dir jetzt schreiben muß. Also, um es kurz zu machen: Es ist nichts! Du hast recht empfunden: sie kann Dich nicht leiden, sie macht sich nichts aus Dir, ganz und gar nicht. Um es noch kürzer zu machen — nein, das läßt sich so kurz nicht machen.

Du weißt, ich bin immer ein gehorsamer Vater gewesen. Ich habe also die betreffende Gelegenheit benutzt, ich habe geredet, ich habe Deine Vorzüge in das richtige Licht gestellt, ich habe sogar gelogen, um Dir einen Heiligenschein zu weben. Ich habe nämlich gesagt, Du hättest mir nie Verdruß gemacht, und Schulden, die hättest Du überhaupt nicht. Das ist mir aber schlecht bekommen: sie hat die Nase gerümpft und gemeint, ein junger Mann aus guter Familie, der keine Schulden hätte, das wäre nichts Rechtes, da stäke kein Herz dahinter. Na, da hab' ich es denn mit Deinem Mut versucht, mit der Refordfahrt und mit der Rettungsmedaille, die Du beinahe bekommen hättest. Da hat sie